

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich

Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen früh 7/8 Uhr. Telefonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:

Illustrirtes Sonntagsblatt, Mode und Heim, Landwirtschaftliche und Handels-Beilage.

Abonnementspreis

für das Quartal: 1 Mark bei Abholung, 1 Mark 20 Pf. durch den Fernträger, 1 Mark 50 Pf. durch die Post.

Nr. 221.

Sonnabend den 20. September.

1902.

Politische Uebersicht.

Die Rundreise der Burengeneräle ist, wie mehreren Blättern aus Brüssel gemeldet wird, zweifelhaft geworden, nachdem mehrere europäische Regierungen unabweislicher Weise erklären ließen, daß sie keinerlei antienglische Kundgebungen dulden würden. Die Generale wollen nun eine nochmalige Konferenz mit Chamberlain herbeiführen und alsdann nächst nach Südafrika zurückkehren. In Burenkreisen herrscht eine sehr niedergedrückte Stimmung. Man sehe nimmer alle Hoffnung auf König Edward und glaube, daß er befriedigende Erklärungen den Burengenerälen mit auf den Weg geben werde.

Der internationale Schiedsgerichtshof in Haag ist am Montag zum ersten Mal zusammengetreten, und zwar handelt es sich dabei nach der „Post. Ztg.“ um eine Streitfrage zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko über Verwendung gewisser Einkünfte aus religiösen oder kirchlichen Einrichtungen, und da man jenseits des Ozeans vernünftig genug war, einer solchen Bagateltsache wegen den Streit nicht auf die Spitze zu treiben, so hielt man den Fall für geeignet, um ihn dem Schiedsgericht in Haag zur Entscheidung vorzulegen. Am 1. Januar, so jagte der niederländische Minister Baron van Lynden in seiner Begrüßungsrede, „war alles bereit, um das Schiedsgerichtssystem in Anwendung zu bringen, die Amis haben waren fertig, die Bureaucraten erkannten, der ganze Dienst war geregelt, die Mitglieder des Hofes waren bezeichnet, man wartete nur auf einen Streitfall, aber niemand wollte diesen liefern, bis es endlich der neuen Welt beschieden war, der alten, die eingeschlafen oder gegen die Sache höchst gleichgültig zu sein schien, das nachfolgende Beispiel zu geben.“

Frankreich. Der geschwähigste Belletan, „Abmikal Bourbarde“, wie ihn ein Blatt spöttlich getauft hat, wird von der französischen Presse arg mitgenommen. Die Mehrzahl der Blätter fährt fort, die Rede Belletans in schärfster Weise zu kritisieren. Der „Tempus“, welcher Belletan mit Spott überschütet, sagt u. a.: „Die Vorbereden Andrés ließen Belletan nicht schlafen, denn wir haben zwei sogenannte Minister der nationalen Verteidigung, welche durch Frankreich bramaabstreichend hinjuchsen nach Italien und Deutschland. Wer wird bei diesem Gemengel jetzt an die Reihe kommen? Die englische und deutsche Presse war so verständig, die Rede nicht fraglich zu nehmen. Dasselbe wird wohl auch bald die öffentliche Meinung in Italien thun. Der Marineminister hat sich eben, als er sprach, die Jungewerktaucht; er hatte offenbar einen Dutzend verschluckt.“ Das „Journal des Debats“ sagt: „Wir haben selten ein Schauspiel solcher ministeriellen Anarchie gesehen. Dader Ministerpräsident dieses Schauspiel ganz natürlich zu finden scheint, hoffen wir, daß der Minister des Äußeren die erforderliche Sprache führen wird, damit dieses Spiel nicht einen Tag länger dauere.“ — Die nationalistische „Liberte“ benützt gleichfalls diesen Anlaß, um das gesammte Kabinett heftig anzugreifen. — Nur die chauvinistische „Patrie“ vertheidigt Belletan wegen seiner in Mexico gehaltenen Rede und meint, Belletan habe nur eine Pflicht der Vorsicht geliebt, denn man dürfe nicht vergessen, daß die englische Presse zehn Jahre lang Corica als einen Hehl der Italia irreverente bezeichnete. — Ausständige Grubenarbeiter verurtheilt, wie aus Decalogie die Blätter melden, einen Zug mit Arbeitern zur Entlohnung zu bringen. Doch mißglückte der Anschlag. — Gegen den Plan eines Generals freies der französischen Bergarbeiter sprach sich nach dem „Echo de Paris“ der internationale Bergarbeiter-Ausschuß aus. Ferner hat der Ausschuß beschlossen, seinen Sitz nach Brüssel zu verlegen.

Russland. Zu Ehren des Schahs von Persien fand am Mittwoch im großen Speisesaal bei der Station Nyschkowo eine Galatanzel statt, bei

welcher Kaiser Nikolaus folgenden Trinkpruch ausbrachte: „Ich schätze mich glücklich, Euer Majestät heute aus Anlaß Ihres Geburtsstages begrüßen zu können. Ich trinke auf die Gesundheit Eurer Majestät, auf Ihre ruhmvolle Regierung, auf die Wohlfahrt Persiens und die Entwicklung seiner freundschaftlichen Beziehungen zu Russland.“ Hierauf wurde die persische Hymne gespielt. — Der Schah erwiderte alsdann in persischer Sprache: „Ich benutze die mir von Gott verliehene Gelegenheit, um Eurer kaiserlichen Majestät zunächst für die wohlwollenden Gefühle zu danken, denen Euer Majestät solchen Ausdruck gegeben haben, indem Sie auf meine Gesundheit getrunken haben, sodann für den wohlwollenden, sympathischen und angenehmen Empfang, den ich in Ihrem Reiche gehabt habe. In der Hoffnung, daß das Band, das unsere beiden Länder verknüpft und schon so fest ist, noch fester werde, als es in der Vergangenheit war, trinke ich auf die Gesundheit Eurer kaiserlichen Majestät, auf die Ihrer Majestät der Kaiserinnen, auf Ihre erlauchter Familie, auf eine glückliche, ruhmreiche und langdauernde Regierung Eurer Majestät und auf die Wohlfahrt Ihrer Staaten.“ Nach dem Toast des Schahs wurde die russische Nationalhymne gespielt. — Während der Jar die Bauern abfanzelte gelegentlich seines Wanderaufenthalts in Kursk, liegt ihm das Wohl seines Adels, seines Großgrundbesitzes um so mehr am Herzen. Der „Smet“ berichtet darüber: „Der Kaiser behandelte den Adel mit besonderem Wohlwollen und dankte ihm für seinen Dienst, der nicht aus selbstlichen Motiven, sondern aus Ueberzeugung geleistet wird.“ Diese Worte bezogen sich hauptsächlich auf den Dienst des Adels bei der Leitung der bäuerlichen Verwaltung. Sich auf eine kurze Aeußerung des Dankes nicht beschränkend, bemerkte der Jar, daß ihm die schwere Lage des abligen Grundbesitzes und die Mängel des bäuerlichen bekannt seien. Zur Beseitigung der letzteren „werden im Ministerium des Innern die erforderlichen Maßregeln erwoogen“. Zur Beseitigung an diesen Arbeiten werden die Gouvernements-Comitees berufen werden, zu denen Vertreter des Adels und der Landesherr gehören; der Herrscher hat den Großgrundbesitz „das alte Volkswerk der Ordnung und der sittlichen Kraft Russlands“ genannt. „Seine Beseitigung“, sagte der Herrscher am Schluß seiner Rede an den Adel, „wird der Gegenstand meiner unaufhörlichen Sorge sein.“

Niederlande. Bezüglich der auswärtigen Politik Hollands erklärte am Donnerstag in der ersten Kammer der Minister des Äußeren Baron van Lynden bei der Beratung der Antwoortsadresse auf die Thronrede, daß die Gerüchte, betreffend ein Bündnis mit irgend einer fremden Macht, nicht begründet seien. Die politischen Beziehungen der Niederlande seien unverändert geblieben. Es habe weder eine Entfremdung noch eine engere Anschließung stattgefunden.

China. Wegen der Bedrohung amerikanischer Missionare haben die Vereinigten Staaten sich Beschwerde führend an China gewandt. Der amerikanische Gesandte Conger übergab, so meldet das „Bureau Neuter“ vom Mittwoch aus Peking, dem Auswärtigen Amt einen am 2. August d. J. geschriebenen Brief Dr. Carrighis, der als Missionar in Cheng-tu-fu in der Provinz Szechwan thätig ist. Dieser giebt eine Schilderung von der Niedermegehung der eingeborenen Christen im Juli d. J., über die bereits telegraphisch berichtet wurde. Carrighis sagt in demselben, daß elf Christen durch die Vorer getödtet wurden und die chinesischen Beamten sich weigerten, gegen diese Feindseligkeiten Maßregeln zu ergreifen. Die Missionare seien damals durch Soldaten bewacht worden. Nach einem jüngst aufgegebenen Telegramm Carrighis hat sich die Lage verschlimmert.

Nordamerika. Gegen die Bedrückung der rumänischen Juden hat, wie ein Neuter-Telegramm aus Washington vom Donnerstag besagt, die amerikanische Regierung thätig einen diplomatischen Schritt unternommen. Zu dem doppelten Zweck, die Juden in den Balkanstaaten zu schützen und von den Vereinigten Staaten die Gefahr der scharenweisen Einwanderung mittellose Personen abzuwenden, wandte sich Staatssecretär Hay in gleichlautenden Telegrammen an die amerikanischen Botschafter und Gesandten bei den Mächten, welche den Berliner Vertrag unterzeichnet haben, in der Hoffnung, daß die Mächte Rumänien an seine Pflichten gegenüber der Christenheit erinnern und es zu einer Besserung der Lage der rumänischen Juden veranlassen. — Die politische Lage in den Vereinigten Staaten wurde, wie das „Bureau Neuter“ meldet, am Mittwoch von den Senatoren Hanna, Spooner, Wilson, Aldrich und Lodge sowie dem Generalpostmeister Payne in Dysterbay mit dem Präsidenten Roosevelt in mehrstündiger Unterredung besprochen. Aus guter Quelle verlautet, man habe sich dafür entschieden, daß eine Tarifrevision in der kommenden Parlamentstagung nicht versucht werden und daß Präsident Roosevelt seine Stellungnahme gegenüber den Truists aufrechterhalten und auf der Forderung der Reciprocity mit Kuba bestehen solle. Der Kohlenarbeitersstreik wurde nicht besprochen. Die republikanischen Conventionen von New Hampshire und Connecticut haben sich zu Gunsten einer Wiederernennung Roosevelts zum Präsidenten ausgesprochen. In dem Sprecher des Repräsentantenhauses Henderson, der, wie gemeldet, wegen Meinungsverschiedenheiten mit vielen Mitgliedern seiner Partei in Bezug auf die Behandlung der Truists es abgelehnt hat, sich wieder als Kandidaten für den Congress aufstellen zu lassen, hat Präsident Roosevelt telegraphisch das dringende Gesuch gerichtet, seinen Einfluß nochmals in Erwägung zu ziehen. Henderson hat es abgelehnt, seine Entlohnung aufs Neue zu ernähren.

Mittelamerika. Am 3. September von Panama gehen die Vereinigten Staaten sehr energisch mit dem Schug ihrer durch die columbianischen Wirren bedrohten Interessen vor. Nach einem Telegramm aus Colon landete das amerikanische Kriegsschiff „Cincinnati“ dort am Mittwoch 50 Mannesoldaten und ein Schnellfeuer-Geschütz kleinen Kalibers. Eine weitere Depesche aus Panama vom Donnerstag besagt, der Kommandant des amerikanischen Kreuzers „Ranger“ habe zum Schug des transatlantischen Bahnverkehrs außer den bereits gelandeten Marinemannschaften noch weitere Schugwachern auf dem Zuge selbst untergebracht. Der selbstvertretende amerikanische Generalconful theilte dem Präsidenten Salazar mit, daß das Landen von Schugwachern nicht als feindseliger Akt gegen Columbianen aufgefaßt werden dürfe. Dasselbe sei nötig, um einen ununterbrochenen Verkehr sicher zu stellen. — Die Bahn befindet sich in Händen amerikanischer Kapitalisten.

Deutschland.

Berlin, 19. Sept. Der Kaiser hat dem Panzerschiff „Kaiser Friedrich III.“ den Schießpreis für Schießen mit Geschütz zugesprochen. Die Flotte wurde aufgelöst, nachdem der Kaiser die Parade über die gesammte Mandoverflotte abgehalten hatte. Die Mannschaften paradierten, die Schiffe und Fort Grimmerbörn feierten 33 Schuß Salut. Die Schiffe senten die Topplagen. Die „Hohenzollern“ ging alsdann nach Brunsbüttel. Der Kaiser ist Donnerstag Nachmittag 5 1/2 Uhr am Bord der Nacht „Hohenzollern“ in Brunsbüttel angekommen, von wo abends 10 1/2 Uhr die Weiterreise nach Hübnerslust angetreten wurde.

— Der Minister des Innern Frhr. von Hammerstein ist am Mittwoch in Mortene eingetroffen und folgte abends einer Einladung des Reichskanzlers Grafen Bülow zu Tisch.

(Der Mutter des Admirals v. Köster.)
Frau Luise Köster in Schwerin, hat der Kaiser aus Anlaß des folgenden Telegramm gefandt: „Ich habe Ihren Sohne, dem General-Inspicteur meiner Flotte, als Anerkennung für seine hervorragenden Leistungen meinen hohen Orden vom Schwarzen Adler verliehen. Ich beglückwünsche die Mutter zu solchem Sohne, das Vaterland zu solchem Manne.“

(Der Bundesrat) hat in seiner Sitzung am Donnerstag einen Antrag Bayerns, betreffend die Einführung von Mehrleistungen nach § 45 des Invalidengesetzes den zuständigen Ausschüssen, angenommen. Dem Antrag des Königreichs Sachsen, betreffend Prägung von Denkmünzen zur Erinnerung an den Todestag des Königs Albert von Sachsen wurde die Zustimmung erteilt. Die Vorlage betr. die Ergänzung der Ausführungsbestimmungen zum Gesetz über die Unterstützung von Familien der zu Freiheitsstrafen einberufenen Mannschaften vom 10. Mai 1892 wurde den zuständigen Ausschüssen überwiesen. Dem Ausschussantrag zu der Vorlage vom 10. Juli d. J. betr. den Entwurf von Abänderungs- und Ergänzungsbestimmungen zu den Brennweinsteuer-Ausführungsbestimmungen wurde die Zustimmung erteilt.

(Der Galatienverein) hat auf seinem „Deutschen Tag“ in Danzig Telegramme an den Kaiser und den Reichskanzler gefandt. Graf Bülow antwortete: Ich bin überzeugt, daß die erhebenden Kaiserfeste in Bosen für die Deutschen der Dänmark ein Sporn sein werden, sich unter Überwindung aller trennenden Momente einmütig um die nationale Fahne zu scharen. Dann wird auch einer feigen und zielbewußten Diktatorpolitik der Rückhalt nicht fehlen, dessen sie für den Schutz der deutschen Sache im Osten bedarf. An Stelle des Kaisers antwortete Luccano, der Kaiser habe den freundlichen Gruß des Deutschen Ostmarkenvereins huldvoll entgegenzunehmen geruht. Seine Majestät freuen sich über die reue Mitarbeit des Vereins an der Erhaltung und Stärkung deutscher Art und Sitte und lassen allen Beteiligten für den Ausbruch ihrer patriotischen Gesinnung danken.

(Was können wir aus dem Burenkrieg lernen?) Unter dieser Ueberschrift bespricht der kommandierende General des 1. Armeekorps, Fbr. v. d. Goltz, im Augustheft der „Deutschen Revue“ die Lehren des Burenkrieges. Auf rein militärischen Gebiet kommt er zu folgendem Ergebnis: „So lassen sich aus dem Burenkrieg eine Reihe von Lehren auch für den europäischen Soldaten ziehen, vor allen Dingen die eine heilsame, daß die Zahl im Kriege nicht von so absolut entscheidender Bedeutung ist, wie man es vielfach gerade in neuerer Zeit behauptet hat. „Der „rage do nombres“ that ein Dämpfer gut.“

(Affessorismus in der Dänmark.) In der Unterhaltungsbefolge der „Täg. Rundschau“ berichtet ein Einsender von „Mandoverdrücken in der Dänmark“ und erzählt bei dieser Gelegenheit wie folgt: „Es wurde darüber geklagt, daß die Decemate bei der Ansiedelungskommission durchweg mit Juristen besetzt seien, die von der Landwirtschaft keine Ahnung hätten. Nichtdeftemüßiger würden sie entsandt, die Verwalter der Ansiedelungsgüter zu kontrollieren und auf den Gütern nach dem Rechten zu sehen; eine Aufgabe, zu der ihnen die Vorkenntnisse fehlten, was sie auch bei Beginn ihrer Beschäftigung meist selber vorausschickten.“ Die betreffenden Herren von der Jurisprudenz sind also einschüßvoller als der preussische Staat, der dem Juristen Alles vertraut, ihn sogar, wie das schon vorgekommen ist, zum Seminarlehrer macht. Gibt es in Preußen nicht so etwas wie praktische Landwirthe, die eventuell auch noch zur Erwerbung theoretischer Kenntnisse eine landwirtschaftliche Schule, wenn es auch nicht gerade die Hochschule zu sein braucht, besucht haben? Solche Männer gehören an diese Stelle. Interessant ist auch, daß der Schreiber des genannten Artikels von den Großgrundbesitzern berichtet, daß sie sich aus der Dänmark fortzöhen. Die Bauern dagegen „waren ganz zufrieden.“ Das Urtheil deutet sich mit anderen Beobachtungen und sollte dazu dienen, unserer dortigen Agrarpolitik die richtigen Wege zu weisen. Der deutsche Pionier der Dänmark ist nicht der Großgrundbesitzer, sondern der Bauer.

Wollwirthschaftliches.

(Die Spiritus-Centrale in Nöthen.) In der „Danz. Ztg.“ schreibt der bekannte freimüthige pommerische Rittergutsbesitzer Wäkenberg: „Nöthen.“ In den Jahren 1896—1899 kielten sich die Preise für wöchens 35—40 Mk., mitunter etwas darüber, womit jeder Brenner zufrieden sein konnte. Diese Preise genügten den Herren jedoch nicht. Es trat der Spirituskrise ins Leben, der Zwischenhandel sollte ausgeschaltet werden, um dann die Preise nach Belieben hinaufzuziehen zu können. Die meisten Brenner ließen sich in Aussicht höherer Preise be-

stimmen, dem Ring beizutreten, nur wenige blieben außerhalb, worunter Schreiber dieses auch gehört. Die Production wurde in Aussicht hoher Preise verstärkt. Doch die Herren hatten die Rechnung ohne den Wurm gemacht und so sank der Preis bis auf 30 Mk. herunter. Nun war Holland in Noth, es wurde nach Einschränkung der Production geschrieben, ein Aufruf an die Brenner erlassen, sich zu verpflichten, ihre Production um 18 Proz. für die Brennperiode 1902/3 zu kürzen und sollte dies in's Leben treten, wenn mindestens 90 Proz. des Contingents dieser Verpflichtung bis zum 15. Sept. beitreten würden. Es folgte nun an die fähigen Brenner eine Zuschrift auf die andere. Manche dieser Zuschriften waren mit Drohungen und Berunglimpungen gespickt, so daß sich dadurch wohl mancher veranlaßt gefühlt hat, der Sache fern zu bleiben, und die Folge war, als der 15. Sept. erschien, daß etwa 6 Prozent des Contingents der Sache fern geblieben waren. Als letztes Mittel, um die Sämlingen noch heranzuziehen, schrieb die „Dtsch. Tagesz.“: „Dem Vernehmen nach droht die Einschränkung der Spiritusproduction an dem Widerstande und dem Fernbleiben verhältnißmäßig weniger Brennereibesitzer zu scheitern. Wie aus den Kreisen der Centrale verlautet, geht man dort mit dem Gedanken um, die Namen derer zu veröffentlichen, die sich ferngehalten haben, also an den Pranger zu stellen. Nun, ich möchte da denn doch inoffenommen, bemerke, daß ich einer der Fernbleibenden bin.“ Die Veröffentlichung wird aber nach dem letzten Mittheilung aus agrarischen Kreisen nicht geschehen.

(Der Mangel an Vieh, durch den die gegenwärtige Fleischnoth hauptsächlich hervorgerufen worden ist, hat naturgemäß seine üble Wirkung auch auf die Lederpreise. An die Geschirrllederfabrikanten Deutschlands wendet sich ein Aufruf der „Dtsch. Werber-Ztg.“, worin eine Erhöhung der Lederpreise in Aussicht gestellt wird. In dem Aufruf heißt es: „An billigere Preise für rohe Häute ist nicht zu denken, denn die schon sehr kleinen Schlachtungen werden in Folge der hohen Viehpreise und der theilweisen Arbeitslosigkeit der Industriearbeiter als Hauptcomponenten für Fleisch noch geringer werden. Wollen die Lederfabrikanten nicht mit Schaden arbeiten oder — den Betrieb einstellen, so sind sie gezwungen, höhere Verkaufspreise zu erlangen. Einige größere Lederwerke haben bereits eine namhafte Erhöhung bekannt gegeben.“ Die Geschirrllederfabrikanten schlagen zur Erhöhung der Preise eine Konferenz vor. Die Kupfergerber wollen eine Erhöhung der Lederpreise um 20—25 Prozent einretten lassen. Außer dem Fleisch wird nun auch das Schuwerk theurer, ein Umstand, der um so schwerwiegender ins Gewicht fällt, als wir dem Winter entgegengehen. Aber die Großgrundbesitzer brauchen Geld, darum hat das übrige deutsche Volk von jedem seiner nothwendigen Lebensbedürfnisse einen Theil als Steuern zur Aufbesserung der Lage jener „Nothleidenden“ abzugeben.

(Bilder vom Viehhof in Berlin.) Ein Schlächtermeister erzählt uns: Einige Kollegen haben sich schon zu reinen Hyänen herausgebildet. Sie laugen so lange umher, bis sie zwei fleischende erschließen. Das Hören des Preises, schnell eine Mark zulegen und über die Schulter des ersten Anbieters hinweg die Rechte zum Handschlag heben, ist eint. Man ist wohl ärgerlich, macht es aber das nächste Mal eben. Mäcker giebt es nicht mehr. Was vier Beine hat, wird gekauft. Die Händler erklären: „Wir müssen das Vieh manchmal geradezu mit Gewalt aus dem Stalle holen. Dem Bauern geht es zwar aus Ehre wider den Strich, so unrettes Vieh, wie jetzt, auf den Markt zu bringen. Aber wir lassen nicht locker, um unsere auswärtsigen Geschäftverbindungen nicht einzulassen zu lassen.“ Man sieht aus solchen Schilderungen, wie ungesund in jeder Beziehung, auch für den Landwirth, der nicht Schundwaare auf den Markt werfen will, die derzeitige Lage auf dem Fleischmarkt ist.

(Das neue Invaliditätsversicherungsgesetz hat wie die „Nationalz.“ aus den Berichten des Reichs-Vericherungsamts nachrechnet, der Landwirtschaft Vortheile, der Industrie Mehrbelastungen gebracht durch die Scheidung der Anstaltsvermögen in Gemein- und Sondervermögen. Dadurch ist im Jahre 1900, im ersten Jahre nach dem Inkrafttreten des Gesetzes, eine Veränderung in der Vermögenslage der provinziellen Versicherungsverände erfolgt. Am Jahre 1901 hat sich dies annehmend in derselben Weise wiederholt. Beispielsweise wurden im Jahre 1901 entlastet die Versicherungsanstalt Dnypreußen um 48 pCt. gegen 49 pCt. im Jahre 1900, Niederbayern um 41 pCt. gegen 44 pCt., Westpreußen um 38 pCt. gegen 37 pCt., Posen um 35 pCt. gegen 35 pCt., Oberpfalz um 30 pCt. gegen 30 pCt., Unterfranken um 28 pCt. gegen 26 pCt., Schleifen um 27 pCt. gegen 27 pCt., Schleswig-Holstein um 26 pCt. gegen 27 pCt., Mecklenburg um 24 pCt. gegen 25 pCt. und Pommern

um 23 pCt. gegen 24 pCt. Man erfieht aus dieser Aufzählung, daß es sich bei den Entlastungen in erster Linie um Versicherungsanstalten handelt, in deren Bezirk die Landwirtschaft überwiegt. Kleinere Entlastungen sind in 1901 noch eingetretet bei Brandenburg, Sachsen-Anhalt, Hannover, Oberbayern, Schwaben-Nürnberg und Württemberg. Alle übrigen Versicherungsanstalten, sowie sämtliche zugelassenen Kaffeeneinrichtungen bis auf eine sind durch das neue Gesetz mehr belastet worden. Bei ihnen hat sich der Betrag auch nicht in ähnlicher Weise wie im Jahre 1900 abgeplandelt, vielmehr haben sich größere Unterschiede in den Verhältnißzahlen gezeigt. So wurden mehr belastet die Versicherungsanstalt Berlin mit 99 pCt. gegen 124 pCt. im Jahre 1900, die Hanfsäckerei mit 98 pCt. gegen 89 pCt., Königreich Sachsen mit 36 pCt. gegen 31 pCt. Die kaufmännische Mehrbelastung hat die Arbeiter-Pensionskasse für die bairischen Staatsbahnen und Salinen aufzuweisen, bei der sie im Jahre 1901 nicht weniger als 167 pCt. gegenüber 157 pCt. im Jahre 1900 betrug. Bei den Anstalten Weiffalen, Seifen-Paffau und Mittelfranken belief sich die Mehrbelastung im Jahre 1901 auf je 26 pCt., beim Großherzogthum Hessen auf 28 pCt., Pfalz 21 pCt., Baden 16 pCt., Rheinprovinz und Braunschweig je 15 pCt., Thüringen 14 pCt. und Oldenburg 6 pCt.

Provinz und Umgegend.

(Weissenfels, 16. Sept.) Ein luftiges Vorkommniß wird hier viel belacht. Ein Herr übte auf Reichardtshöheher Kur die Jagd aus, als plötzlich eine uniformirte Gestalt vor ihm auftauchte und ihm ein gerichtliches amtliches Schriftstück präsenferte. Gleichzeitig nahm der fremde Gewehr, Patronen etc. in Beschlag und der Nimrod mußte sich seinem Schicksal fügen, denn ein Gerichtsvollzieher verliest keinen Spaß. Die Hebbühner hatten an diesem Tage auf dem Revier vollständige Ruhe.

(Stappfurt, 17. Sept.) Gemäß dem Beschluß der hiesigen kädtischen Behörden haben zum Zwecke der Erzielung billigerer Fleischpreise jetzt die Schlachtungen in kädtischer Regie begonnen, und vom morgen ab werden im Schlachthause verkauft: Ochsenfleisch das Pfund für 65 und 70 Pf., Schweinefleisch für 70 Pf., Zerflücken und fettes Schweinefleisch zum Ausbraten für 75 Pf., Rots-, Lebes- und Schwartenmurr für 75 Pf. Die Preise sind gegen diejenige der hiesigen Fleisch-rinnung um 10, 15 bzw. 20 Pf. für das Pfund Milder, was bei den Consumenten, die mit Heringgen zu rechnen haben, gewiß ins Gewicht fallen dürfte. Die hiesigen Fleischer sind von der kädtischen Concurrenz allerdings sehr wenig erbaut, zumal sie bei den thatsächlich theureren Preisen für Schweine unter Hinzurechnung ihrer Unkosten und eines bescheidenen Spürentzes zur Erhaltung ihrer Criften nicht gut kätiger verkaufen können.

Bermischtes.

(Deutschland als Vorbild.) Aus London schreibt man den „Waldener Wochens.“ vom 11. Sept.: Auf der gestrigen Eröffnungssitzung der Jahresversammlung der British Association in Belfast, am der Präsident, der berühmte Chemiker Professor Dewar, einen Vortag zu den Ausbreitung wissenschaftlicher Ausbildung in Deutschland und England, der sehr zu Ungunsten seiner Landleute ausfiel. Letztes Jahr, sagte er, waren in verschiedenen Staaten Deutschlands etwa 4500 wissenschaftliche Beamte beschäftigt, in denen Englands dagegen höchstens 1500 bis 2000. Dazu kommt, daß die deutschen Chemiker ihren englischen Kollegen qualitativ ebenbürtig überlegen waren, als numerisch. Das Resultat dieser Differenz sieht der Professor darin, daß der Werth der chemischen Industrie Deutschlands heute eine Millarde Mark pro Jahr beträgt und daß sie sich zum großen Theil auf englische Investitionen gründet, die im Land ihrer Geburt mangels einer Ausbreitung wissenschaftlicher Erziehung nicht ausgenutzt werden konnten. Er fuhr fort: „Die wirtlich hässliche Sache ist nicht, daß die Deutschen sich dieser oder jener Industrie bemächtigt haben oder selbst, daß sie sich noch eines ganzen Dutzend von Industrien bemächtigen mögen; das Schreckliche ist vielmehr, daß die deutsche Bevölkerung einen Grand allgemeinen Ausbleibung und psychischer Auswüchse erfährt hat, den zu erreichen wir zwei Generationen härter und intelligenter geleiteter es gleicher Arbeit brauchen würden, daß Deutschland eine natürliche Prädisposition besitzt, die ihm einen enormen Vorsprung in jedem Kampf geben muß, in dem es auf die höchsten und methodischen Intellekt ankommt.“ Kein Wundt mocht diesem Urtheil des Professor zu widersprechen. Eine neue Schloßirreibels-Lotterie. In Sachen der Freilegung des königlichen Schloßes zu Königsberg i. Pr. an der Südseite fand am Donnerstag eine Sitzung des Comitees zur Freilegung des Schloßes statt. Es ist gelungen, sämtliche Häuser an der Südseite des Schloßes zum Gesamtsumme von 602000 Mk. bis zum 1. Januar 1903 angekauft zu werden. Die Durchführung des Werkes wird etwa 960000 Mk. erfordern. Das Comitee beschloß, eine Immediategabe an den Kaiser zu richten und darin die Bitte auszusprechen, die Fortsetzung der bestehenden Schloßirreibels-Lotterie in weiteren sechs Ziehungen zur Ausbringung der Summe von 960000 Mk. zu genehmigen zur Durchführung des Gesamtsumme, das Schloß von allen Seiten, also nicht nur von der linken, der Südseite, freizulegen. Mit der Summebeiträge sollen zugleich die von dem Königsberger Stadtbaurath Maßbach und dem Architekten Wirth ausgearbeiteten Entwürfe für das Projekt dem Kaiser unvorbereitet werden.

Auction.
 Sonnabend den 20. Sept.,
 vorm. von 9 Uhr an,
 verleihere ich Johannisstraße 16
 1 Badeeinrichtung, 2
 Sophas, 1 Kommode, 1 Kleider-
 schrank, Tische, Stühle, Bett-
 stellen, Federbetten, Kleidungs-
 stücke, Hand- und Wirtschaftsstel-
 lengeräte, Spiegel, Bilder, Uhren
 und dergl. mehr.
Louis Albrecht,
 Auktionator u. Taxator.

Auction.
 Im mehrerwähnten, freiwilligen Auftrage, werde
 ich am **Freitag den 21. d. M.** vorm.
 9 Uhr beginnend, im Restaurant „zur guten
 Quelle“, Saalstraße 9,
 1 Sopha, 1 Glaservase, 2 Schränke,
 2 Bettstellen u. Matratze, 2 Tische,
 mehrere Stühle, 1 Waschtisch, 2 Näh-
 stiche, 1 Grobstrickstuhl (gepflastert),
 2 Spiegel, versch. Hausgeräth, Feder-
 betten, 1 Salonlampe, mehrere Regale,
 sowie 1 Fahrrad, wenig gebraucht, gut
 erhalten, mit Gländer
 meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen. Die
 Sachen sind gebraucht und am 23. d. M.,
 nachmittags 5 Uhr, im Auktionssaal zu be-
 zichtigen.

Fried. M. Kunth,
 bevollm. öffentl. Auktionator
 in Merseburg, H. Ritterstraße 4 I.

Leere Säcke
 verkauft
 Lindenstraße 14.

Echt schottischer Schäferhund
 ist zu verkaufen
 Halleische Str. 13.

Wohnung,
 2 Stuben, 2 Kammern, Küche und Zubehör,
 Wasserleitung, Vorgarten, Preis 240 Mark,
 1. October beziehb. Näheres durch
C. Henschel, Lemaer Str. 4.

An einzelne Dame oder ältere Leute eine
 Wohnung, bestehend aus 2 Stuben u. Kammer
 nebst Zubehör, per sofort oder später zu beziehen
Reichauer Str. 6.

Mark 6000
 auf 1. Hypothek auf neuverkauft Grundstück
 per 1. October gesucht. Gefällige Offerten bitte
 unter 6000 in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Eine Wohnung zu vermieten und 1. Oct.
 oder später zu beziehen **Unteraltersburg 15.**
 Desgleichen eine Stube mit kleiner Kammer
 an einzelne Person zu vermieten.

Eine Etagenwohnung mit Zubehör zu ver-
 mieten und sofort oder später zu beziehen. Zu
 erfragen in der Exped. d. Bl.

Wohnung.
 Die herrschaftliche Wohnung **Complet 10**
 ist zu vermieten und 1. April zu beziehen.

II. Etage
Gottthardtsstraße 31 ist unaußenbehalber zu
 vermieten und 1. April 1903 zu beziehen.
Seydewitz.

Wohnung 2 Stuben, 2 Kammern, Küche
 und Zubehör, von ruhigen Mietern per
 1. April 1903 gesucht. Offerten unter **A Z**
 an die Exped. d. Bl. erbeten.

1. Etage Gottthardtsstr. 35
 zu vermieten.

Schöne Mansardenwohnung
 sofort zu vermieten. (Wasserleitung.)
C. Zeigermann, Burgstraße 11.

2 Wohnungen, zu 165 u. 200 Mk., zu ver-
 mieten und 1. October oder später zu beziehen.
 Näheres **Reichauer Straße 2 a.**

Müllerstraße 12 im hies. des Parterre-
 logs, bestehend aus Stube, Kammer u. Küche,
 zu vermieten und 1. October zu beziehen.

Eine Wohnung,
 Stube, Kammer, Küche und Zubehör, Preis
 39 Thlr., ist zu vermieten und Neujahr zu
 beziehen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Das Parterre-Logis im **Sanie Weihen-
 felder Straße 5**, sowie die 1. Etage **Weihen-
 felder Straße 3** sind zu vermieten und zum
 1. October a. c. zu beziehen. Näheres
Markt 31 im Contor.

Möblierte Wohnung
 (Stube und Kammer) zu vermieten
Wormsstraße 4.

Dank.
 Für die uns in Merseburg von Seiten
 unseres Quartierwirthes **Herrn Franz
 Mühlert, Wasserfeller**, so freundlich zu
 Theil gewordene Aufnahme sagen wir dem-
 selben hierdurch unsern verbindlichsten Dank.
Ernest Kr. Haubertl.
 Gm.-St. Gm. Schmidt,
 Gm.-St. Gm. Goecke, Gm.-St. Rückert
 Gm.-St. d. Ref. Koch, Frl. Müller.

Damenputz-Anzeige.
Herbst- und Winter-Saison 1902.
 Den geübten Damen zur gefl. Kenntniss, daß
jämmlliche Neuheiten der Saison
 in großer Reichhaltigkeit eingetroffen sind.
Anfertigung und Modernisierung
 von Hüten nach neuesten Modellen bei allerbilligster Berechnung der Zutaten.
 Aufträge erbitte recht bald.
Putz- und Mode-Bazar
B. Pulvermacher, Merseburg, Burgstraße Nr. 6.

Anhaltische Bauschule, Zerbst
 Staatsaufsicht. Lehrpläne kostenfrei.
 Abgangserg. v. Verbands-Direktor.
 Baugewerkschaft anerkt.
 Hochbau, Steinmetz- u. Tiefbautechniker.
 Direktion: Opperdecke, Prof.

Zoolog. Garten Halle.
 Erwachsene 50 Pf. Sonntag den 21. September, Nachm. 4 Uhr.
 Kinde 30 Pf.
 Ausflug der Aeronautila Hel. Käthechen Paulus aus Frankfurt a. M.
 mit dem ersten Fallschirmballon der Welt
 „Polarstern“.

Freundliche Familien-Wohnung neuzugs-
 halber sofort oder später zu beziehen
Hofmarkt 12.

Die 1. Etage, bestehend aus 3 Zimmern
 und Zubehör, ist zu vermieten u. 1. Oct. oder
 später zu beziehen **Globigauer Str. 1.**

Eine Familien-Wohnung für 35 Thlr. zu
 vermieten
Saalstraße 13.

Möblierte Wohnung
 zu vermieten **Markt 24.**

Möbl. Zimmer mit Schlafstube
 zu vermieten **Säckerstraße 16.**

Möbl. Zimmer
 und Schlafstube mit oder ohne Pension per so-
 fort oder 1. October zu vermieten. Näheres
Unteraltersburg 1, im Laden.

Möblierte Zimmer
 und Wohnungen mit und ohne Pension auch
 auf Tage und Wochen **Dammstraße 7.**

Kleine Stube oder Kammer zum Einmieten
 von Wirtschaftsgesellschaften per sofort oder
 1. October gesucht. Offerten unter **M D 100**
 an die Exped. d. Bl.

Neuen Sauerkohl
 empfiehlt
Carl Artus,
 Lauchstädter Str. 6.

**Automaten-
 Füllungen**
 für jeden Automat passend, empfiehlt
Otto Elbe jun.

Ein
**Winter
 Schachzug**
 war es, als die Sifenfabrik von
 Althierack
 dem Publikum eine hygienische
 Feilseife zu 25 Pf. per Stk. anbot.
 Ihre rasche hygienische Seife #690
 ist ein Salonmittel ersten Ranges

**Prima böhmische
 Spiegel-
 Larpfen**
 empfiehlt billigst
Gustav Dorias, Reumarkt 79,
 an der Vaterloobstraße.

**Entzückende
 Heilheit.**
 Semi-Emolle-Zinnsgesundheitsmittel, nach
 jeder, eigenen Photographie angefertigt. Reiz-
 des Geistes. Vertreter:
Marrico Schereschewsky,
 Dammstraße 7.
 Schreiben Sie nur Karte, sofort kommt derselbe
 selbst mit Muster zu Wohnung.

M. Christ

empfiehlt:
 Stahl-Brillen von 75 Pf.
 Nickel-Brillen von 1,50 Mk.
 Sport-Klemmer " 1,50 "
 Nickel-Klemmer " 1,75 "
 Gräßhelle und Reparaturen jeder Art.

Dampf-Wasch- u. Plättanstalt
Max Fielescher, Halle,
 Geilstraße 21.
 Fernsprecher 719.

**Concurs-
 Möbel-
 Ausverkauf,**
 Leipzig, Tauchaerstr. 32, Battenberg.

Das gesamte Baarenlager der
Leipziger Möbelhallen
 Carl Mor. Walschschens Concertsaal,
 Tauchaerstr. 32, Part. 1., 2. Etg.,
 Langstr. 33, Part. 1., 2., 3., 4. Etg.,
 bestehend aus: hocheleganten Salons, dfl. mahag.,
 amerik. u. ital. nußbaum. Speise-, Wohn- u.
 Schlafzimmern, nußb., eiche, vom einfachsten bis
 hochfeinsten. Sowie alle Sorten einzelner
 Möbel, Spiegel- u. Postler-Waaren in un-
 vergleichbar, gediegener Ausführung zu **erdschlich**
 billigen, festgesetzten Preisen **unverkauft**
 werden.
 Gekaufte Gegenstände werden kostenlos bis
 zur Abfertigung aufbewahrt.

Nur kurze Zeit.

Wegen Eröffnung einer öffentl. Auction soll
 das **Concurswaaren-Lager** der
Fa. Grünberg & Blumberg,
 sowie andere Waaren
Leipzig, Katharinenstraße 1317,
 im Einzelnen und ganzen Partien bedeutend
 unter Preis gegen sofortige Baarzahlung ver-
 werden. Große Posten
**Schuhwaaren, Leinwandwaaren,
 Kleiderstoffe, Bett- und Leib-
 wäsche, Gardinen, Seidenstoffe,
 Steppdecken, Möbelstoffe, Best-
 inlets, Damast-Bezüge, Sam-
 met.**
 Vorzeiger dieser Annonce 5 % extra Rabatt, darum
Ausschneiden!

Klein-Kayna.

Zum Entendankfest Sonntag den 21. Sept.,
 von nachm. 1/2 4 Uhr ab, **Tanzmusik**, wozu
 freundlichst einladet
R. Nöckel.

Neuheiten
 in Kleiderstoffen, Sammet,
 Flanel, Barchent u. s. w.
 für Herbst u. Winter
 empfiehlt billigst
C. Kosera,
**Lager Geraer
 Kleiderstoffe,
 Steinstrasse Nr. 5.**

Dr. Crato's
 Badpulver,
 Baddingpulver, Vanillepulver,
 Seife mit
Prämien-Bons.
 Wer 50 Bons
 einsetzt, erhält 1 Dose Biscuits im
 Werthe von M. 2,50
gratis und franco.
**Karl Herforth,
 A. Böhme,
 Herrn. Bädig, Zuderwaren.**

Meine Weihnachtsgesandung
**Brandmal- u. Kerschmitz-
 Gegenstände**
 ist bereits eingetroffen und ausgestellt worden
 und empfehle ich meiner werthgeschätzten Kunde-
 schaft zur gefl. Besichtigung.

Otto Bretschneider,
 Eisenwaaren-Handlung,
H. Ritterstraße 2 b.

Drei Schwäne.
 Gute Abend
frische Sülze.

Sachse's Restaurant.
 Gute Abend
Salzknochen — Sülze.

Menzel's Restaurant.
Fluss-Aal in Gelée,
 kurz, frisch eingelocht.

Rössen.
 Zum Entendankfest Sonntag den 21. Sept.,
 von nachmittags 4 Uhr an, **Tanz.** Es ladet
 ein
Hermann Horn.

Atzendorf.
 Sonntag den 21. September ladet zum
Entendankfest und Tanzergnügen
 freundlichst ein
Th. Burkhardt.

Gensa.
 Sonntag den 21. September ladet zum
Entendankfest
 freundlichst ein
B. Kropf.

Meuschaun.
 Zum Entendankfest Sonntag den 21. Sept.,
 von nachmittags 3 Uhr ab, **Tanzmusik.**
F. Schmidt.

Keipisch.
 Zum Entendankfest Sonntag den 21. d.,
 von nachmittags 3 Uhr an,
Tanzhen.
 Es ladet freundlichst ein
A. Lenz.

Gasthof Wallendorf.
 Zum Entendankfest Sonntag den 21. Sept.,
 von nachmittags 3 Uhr ab,
Tanzmusik,
 wozu freundlichst einladet
W. Schumann.

Neumark.
 Zum Entendankfest Sonntag den 21. Sept.,
 wozu freundlichst einladet
Carl Schumann.

PAUL SOULT,

Merseburg, Markt 19.

Costüme,
Blousen,
Unterröcke.
Costüme-Röcke
Kinderkleider.

Schwarze, weisse u. farbige

Seidenstoffe

nur solide Qualitäten.

Eigene Anfertigung.
Billigste Preisberechnung.
Garantie guten Sitzes.

Elegante Woll-
Stoffe
für Strasse und
Gesellschaft.

Neue Blousen-
Streifen
in Baumwolle,
Wolle und Seide.

Allgemeiner Turn-Verein.



Abmarsch zur Befestigung
an dem
Stiftungsfest in Schlopan
2 Uhr nachm. von der „Gärten
Eiche“.
Der Vorstand.

**Merseburger
Ritzer-Club.**
Sonntag Nachmittag 2 Uhr
Familien-Ausflug nach Löpitz.
Sammelort: Waterloostraße. Gasse sind mit-
kommen.
Der Vorstand.

Dom-Café & Restaurant
Dom 1.
Sonntags und Sonntag
Hafenbraten, Magentün, Pasteten.
Aug. Schönberg.

Dilettanten-Verein.
Sonntag den 21. September
**Familien-Ausflug
nach Schlopan**
(Alter Gasthof).
Von 3 Uhr an Tänzchen.
Gäste willkommen.
Der Vorstand.

**Restaurant zum heiteren Blick
in Lenna.**
Sonntag den 21. Sept. zum Erntedankfest
große Ballmatt.
wozu Freunde und Gönner ergebenst einladet.
Ernst Eisner.

Geschirrführer-Verein
hält Sonntag den 21. d. M., von abends
8 Uhr an, sein
10. Stiftungsfest
im „Zähringer Hof“ ab.
Freunde und Gönner des Vereins sind
willkommen.
Der Vorstand.

M.-G.-V.
„Flora“.
Unser Herbstvergüßen
findet nächsten Sonntag, den 21. d.
M., im „Zivoli“ statt.
Der Vorstand.

**Dürrenberg
Gasthof z. Kronprinz.**
Nächsten Sonntag und Montag ladet zur
Brennenfest
Freundlichst ein
Albert Otto.
Gleichzeitig empfehle Gänse, Enten,
Hase u. diverse andere Braten.
H. Merseburger Pilsner etc.
Ausspannung für 40 Pferde, Unterkunft
für Fahräder.

Burgstraße 8. Burgstraße 8.

Mein Ausverkauf

bietet weiter außerordentlich günstige Gelegenheit,
gut und billig einzukaufen.
Gebe auf sämmtliche

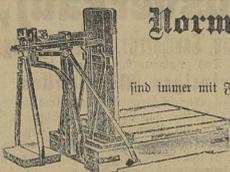
Seidenwaren, Kleiderstoffe, Kattune, Möbelstoffe,
Portièren, Tisch-, Reisdecken etc.

25 % Rabatt

bei Barzahlung. Confection von 1 Wk. an.

Leinen- u. Baumwollwaren
zu den billigsten Preisen.

Firma Otto Franke.



**Normal-Patent-Decimal-
Waagen**

sind immer mit Feststellung der Waale, sie unterscheiden sich von den
gewöhnlichen Decimal-Waagen durch ihre besondere
Vielde-Construction und Schieber-Anordnung außer-
ordentlich vorteilhaft. Ein Verschieben der Waale
beim Transportieren etc. ist ausgeschlossen.

Otto Bretschneider,

Eisenwaren-Handlung, H. Ritterstraße.

Versuchen Sie, bitte,
meinen garantirt reinen

Cacao

deutschen u. holländischen Ursprungs, den ich in allen Preislagen führe
1/4 Pfund von 33 Pf. bis 1 Mk.

Ferner empfehle ich:

Thee, Bisquit, Cakes, Confitüren,
Bonbonieren, Alttrape, Chinawaaren.

Friedrich Lichtenfeld,

Jah. Gustav Benner,

Entenplan Nr. 7.

Männer-Turn-Verein. G. V.



Sonntag den 21. Sept.
**Turmgang nach
Schlopan.**
Abmarsch Nachmittag 1/2 3 Uhr
von der „Kaiser Wilhelm-
Halle“.

Rauch-Club „Brasil“.
Sonntag den 21. Sept., abends 8 Uhr, in
der „Kaiser Wilhelm-Halle“
Refruten-Abchieds-Tänzchen.
Kräftiges Mädchen
für Küche und Haus zum 1. October nach
Hamburg u. z. gesucht. Jugenbildnissen,
Gesundheitsprüfung, Photographie an
Frau Oberleit. Koepfel, z. B. Berlin
N.W. 21, Thurmstraße 31.

Einige junge Mädchen
zur Erlernung der **Damen Schneidererei** nimmt
an **Marg. Soult** Ges. Lang, Markt 19.

Ordentliche Fran
zur **Aufwartung** sofort verlangt **Dom 1. L.**
Eine Aufwartung
wird gesucht **Delgrabe 5. 1.**

Ein gebildetes Mädchen
für einige Vor- und Nachmittagsstunden zur
Betreuung eines 4-jährigen Knaben sucht
Frau Pulvermacher, Burgstr. 6.

Junges Mädchen
von außerhalb, welches die Näh- und Tanz-
kunde betreiben soll, findet freundl. Pension.
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Junge Mädchen
werden im **Rufsch** gründlich ausgebildet bei
K. Pulvermacher, Merseburg.
Näme für hohe Herrschaften bei hohem
Lohn sucht **Pauline Sperling, Berlin,**
Steinbühlstr. 18, Stellenmittlerin.

Ein großer, braunhaarbiger
Jagdhund ist entlaufen.
Wiederbringer erh. Belohn. **Robert Schone,**
Reichardtswerben b. Weipenfelds a. S.

Stroh stelle und billige Preisunterst! In
mehr als 150 000 Familien im Gebrauch!
Gänsefedern,
Gänsefedern, Schwaneubäuer, Schwaneubäuer
und alle anderen Sorten Bettdecken und Decken,
Reisbett und beste Reinigung garantiert! Gute,
preisb. Bettdecken z. Pfund für 0,80; 1,20; 1,60;
Penna. Gänsefedern 1,00; 1,20. Gänsefedern:
kaltweil z. weils 2,60. Silberweisse Gänse-
und Schwaneubäuer 3,20; 4,20. Best. Gänse-
Gänsefedern 2,50; 3. Gänsefedern 3; 4; 5. A.
Jedes beliebige Quantum sofort gegen Nach-
nahme! Zurücknahme aus unsterblichen!
Pecher & Co. Herford F.Nr. 1674
in Westfalen.
Brocken u. Breislagen, auch über Bestel-
stoffe u. fertige Betten liefern. Angaben
d. Preisen für Probebestellung erbeten!

Hierzu eine Beilage.



Provinz und Umgegend.

† Halle, 18. Sept. Ueber die Wörmlicher Bluthat liegt nunmehr das amtliche Ergebnis der Untersuchung, soweit sie bis zur Stunde durchgeführt werden können, vor. Der erschossene Wilderer ist, wie schon berichtet, der Bauarbeiter Franz Göhrde aus Böllberg. Der Dispositionsbefehl von Böllberg kam zuerst auf die Vermutung, in dem Todten, dessen Gesicht durch den aus nächster Nähe abgegebenen Schuß bis zur Unkenntlichkeit entstellt war, habe man den Bauarbeiter Göhrde vor sich. Nachfragen bei der Frau Göhrde's ergaben, daß ihr Mann sich am Dienstag Abend aus der Wohnung entfernt habe und nicht wieder zurückgekehrt war. Die Kleidung machte es dann zur Gewißheit, daß der Tobte Göhrde sei. Der furchtbare Kampf muß sich etwa folgendermaßen abgespielt haben: Der Gendarm Hüß traf auf die Wilderer, deren es mehrere waren, und suchte sie zu verhaften. Es wurde ihm Widerstand geleistet, worauf er von seinem Dienstrevolver Gebrauch machte. Göhrde erhielt einen Schuß in den rechten Arm und zwischen beiden Männern begann dann ein Ringen, wobei, wie man annimmt, das Gewehr Göhrde's, das dieser in den linken Arm genommen hatte, sich entlud und die Schrotladung dem Wilderer das Gesicht zerstörte. Darauf scheinen die Diebesgenossen Göhrde's den Beamten aus nächster Nähe niederschossen zu haben. Der Gendarm hat den Schrotschuß von der Seite aus in das Gesicht erhalten, der Unterleib ist zerstückelt und die Wade aufgerissen. Für die Annahme einer Verwundung der beiden Leichen haben sich keine Anhaltspunkte ergeben; wohl aber ist versucht worden, die Leiche des Gendarmen auf die Gleise zu werfen. Die That ist kurz nach 10 Uhr geschehen, denn um diese Zeit hat der dort stationäre Bahnwärter Schüsse fallen hören, aber nicht weiter darauf geachtet. Heute Vormittag sind die Leichen obduciert. Die Complicen Göhrde's sind entgegen der Nothiz in geistiger Nr. noch nicht ermittelt; indes besteht Verdacht, nur hat er sich noch nicht verdrückt, daß die Behörden zugreifen können. Alle Gerüchte, so viele ihrer auch umlaufen, gehören in das Reich der Fabel. Die Frau des auf so tragische Weise ums Leben gekommenen pflichtgetreuen Beamten (er stammt aus der Gegend bei Danzig und hat noch Mutter und Geschwister) ist infolge des über sie so plötzlich hereingebrochenen Unglücks derart aufgeregt, daß man fürchtet sie thue sich ein Leid an, sie wird deshalb unausgesezt überwacht. Wie bereits mitgeteilt, war der Gendarm Hüß erst seit kurzem verheiratet; gehen war es gerade ein Vierteljahr. Die arme Frau hat sich morgens 4 Uhr auf den Weg gemacht, um nach ihrem Manne zu forschen, sie hat ihn lebend nicht wieder gesehen. Göhrde ist etwa 34 Jahre alt, verheiratet und Vater dreier Kinder.

† Weissenfels, 17. Sept. Das Kaiserzeichen für bestes Schießen erhielt die 9. Compagnie des Infanterie-Regiments Nr. 27. Die Nachricht wurde ihr in das Manövergelände telegraphisch mitgeteilt. Die Freude war naturgemäß sehr groß.

† Weissenfels, 18. Sept. Im Manövergelände wurde ein Artillerist der 74er von dem Pferde eines Stadtkarrees, das er zu führen hatte, so schwer verlegt, daß er beunruhigend dem Lazareth in Naumburg überwiesen wurde. Durch den Hufschlag war ihm die Stirn und die Nase zertrümmert worden, auch die Augen sind schwer getroffen. Am Aufkommen des Mannes wird gezweifelt. Noch zwei andere Artilleristen waren von dem Pferde, wenn auch nur leicht, geschlagen worden.

† Zeitz, 17. Sept. Auf ungeschickte Weise suchte sich gestern im benachbarten Neuden eine ältere Dame ums Leben zu bringen. Sie ging in den Keller ihres Hauses, bezog sich mit Petroleum und zündete es an. Schwerverletzt wurde sie in das Krankenhaus gebracht. Die Dame bewohnte bisher mit einer ebenfalls unverheirateten Schwester ein äußerst baufälliges Häuschen an beliebiger Stelle der Stadt. Auf beherrschende Anordnung mußten die Schwestern das Häuschen räumen, und aus Kammer darüber bezog nun die eine der beiden Schwestern den Selbstmordversuch.

† Wentzin, 17. Sept. Gestern Nachmittag beobachtete man gelegentlich des Jahrmarsches hier zwei verlornter aussehende Männer, die mit neuen Fahrrädern die Brandenburger Straße entlang fuhren. Da man Verdacht schöpfte, daß die Räder gestohlen seien, fuhr Polizeiorganist Böhmisch den beiden nach. Da er aber in Uniform war, beauftragte er zwei andere Radfahrer, u. a. den Gasmithel-Vereins-Mitgliedern, mit der Verfolgung. Bei Neudendorf wurden die Verfolgten erreicht und ihnen auf den Kopf zugesagt, daß sie von der Polizei verfolgt würden. Beide sprangen sofort ab, ließen ihre Räder liegen und flüchteten in den Wald. Keiner fand sie aufkommen. (E. Zgl.)

† Roda, 17. Sept. Vor einigen Tagen machte ein Gutsbesitzer in Remnis, als er mit seiner Frau von Neuhadt a. D. zurückkehrte, die Entdeckung, daß eine Kuh in Stalle fehlte. Pflöglich vernahm er ein heiliges Poltern. Er ging deshalb die Treppe des Wohnhauses hinauf und fand oben die vermiste Kuh, wo sie aus einem Bette das Stroh fraß. Der Mülltransport war nur mit Hilfe einiger Bekannten möglich und gestaltete sich ziemlich schwierig.

† Greiz, 16. Sept. Kürzlich fand ein hiesiger Arbeiter in der Cister eine Muschel, die eine große, schöne Perle enthielt. In hiesiger Gegend sind bisher noch keine Perlenmuscheln gefunden worden, sondern nur eisteraufwärts von Delsnis, Adorf usw.

† Leipzig, 17. Sept. In Varna ist ein Konterist Namens Ushmann mit einem Geldbriefe von 6000 Mk. gekühdet.

† Leipzig, 19. Sept. Gestern Vormittag sprang in einem Grundstüd am Mathäifischhofe ein 27 Jahre altes Mädchen aus Frankleben aus dem Fenster der ersten Etage in den Hof hinab und erlitt anscheinend beiderseitige Knöchelbrüche. Das Mädchen, welches die That in einem Zustande der Aufregung beging, mußte sofort nach dem Stadtkrankenhaus gebracht werden.

Volksnachrichten

Merseburg, den 20. September 1902.

Die nächstjährigen Kaisermanöver. Die „Chemn. Allg. Ztg.“ erfährt von wohlunterrichteter Seite aus Dresden: Nachdem König Georg seine Zustimmung gegeben hat, werden die nächstjährigen großen Herbstübungen im Königreich Sachsen stattfinden, und zwar in der großen Ebene zwischen Leipzig und Magdeburg. Vorausschütlich wird das 4. preussische Armee-corp's hinzugezogen und das 19. Armee-corp's so geteilt werden, daß eine Division davon dem 12. und eine andere Division dem 4. preussischen Armee-corp's zugewiesen wird. Die weiteren Vorgänge werden sich dann zwischen den beiden letztgenannten Armee-corp's abspielen. — Wir nehmen von dieser Mitteilung Notiz ohne zu erwarten, daß sie ihre Bestätigung findet. Bisher wurden die Dispositionen für die nächsten Kaisermanöver stets erst im Januar des ber. Jahres festgesetzt und bekannt gegeben.

Am Donnerstag eröffnete der hiesige Bürger-Gesang-Verein mit einer Abendunterhaltung, bestehend aus Concert und Ball, die Reihe seiner Wintererergnügen. Das abwechslungsreiche Programm, dessen vorderer Theil mit Ausnahme der Schlussnummer nur aus Liedern bestand, bot sowohl dem Chöre wie den mitwirkenden Solisten Gelegenheit, die verschiedensten Stimmungen künstlerisch zum Ausdruck zu bringen. Es begann mit der gebaltvollen Ouvertüre zur Oper „Der Götternacht“ von Kreuser, an welche sich eine ebenso gemüthvolle wie graziose Fantasia aus „Stradella“ von Flotow angeschlossen; beide Piecen wurden von unserer Stadtkapelle mit Schwung und Feuer durchgeführt. Der Männerchor brachte zuerst eine Gabe des schweizerischen Grüblers Hegar „Morgen im Walde“, welche Composition mit scharfer Charakteristik gesungen wurde. Die schlichte Einfachheit und Frische des Volksliedes athmete das folgende Lied „Braun Mädelchen“ von J. Schwarz. Einen scharfen Gegensatz bildeten die zwei Lieder für gemischten Chor; während in dem „geistlichen Abendlied“ von Fr. Wagner weicherer Friede herrschte, die Seele sich lösting von dieser Erde, pulstet in dem originellen „Spielmannslied“ von Lorenz frisch quellendes Leben, das sich gar nicht genug thun kann in Spielen und Singen, Mäusen und Tanzen. In trefflich charakteristischem Vortrag wurden die beiden Sololieder für Tenor von Edart „Aus den Klümmen der Liebe“ und „Der Wanderbursh“ zu Gehör gebracht. Ein ganzer Treffer war das „Benetianische Gondellied von Graf Meyer-Helmund für Baritonfello und Männerchor mit Clavierbegleitung. Noch zwei wirkungsvollen, ganz ausgeführten Orchesternummern, dem „Lied an den Abendstern“ von R. Wagner und „Träumerei“ von R. Schumann, folgten drei Lieder für Sopran von Mozart, Grimm und Bohm, die von der Solistin mit tiefer Empfindung gesungen wurden, so daß sie einen großen Eindruck hinterließen. Sehr art und stimmungsvoll erklang Kündens „Im Walde“, während das humorvolle „Verbodene Frucht“ mit all der Drolerie ausgestattet wurde, die dieses Lied so reizvoll macht; beide Lieder wurden als Doppelquartette gesungen. Mit einem elegischen Ton, der sich in der „Mühle im Walde“ leise ankündigt, das letzte Lied aber „Spinn, spin!“ von J. Schwarz als wehmüthige Entfugung vollständig beherrscht, endete der Vortragskreis. In allen genannten Compositionen erwies der Verein von neuem seine Leistungsfähigkeit. Sorgfalt des Dirigenten und Sangesfreudigkeit der Mitglieder erzielten

Ergebnisse, die auf beachtenswerther Höhe standen. Den Schluss des Programms bildete das amüsante Singspiel „In der Sprechstunde“, das zu recht gelungener Darstellung gelangte. Ein flotter Ball gab dem schönen Feste seinen Abschluss.

Ein seltenes und großartiges Schauspiel kündigt das Insulat des Halle'schen Zoologischen Gartens für nächsten Sonntag an: Fräulein Käthchen Paulus, die unerschrockene Luftschifferin aus Frankfurt a. M., wird mit ihrem Fallschirm-Ballon „Polarstern“ — nicht etwa in einer Gondel, sondern freistehend auf einem Trapez — einen Aufstieg unternehmen. Zu dem Interesse, das jeder Luftballon-Aufstieg — zumal der einer jungen Dame im Tragez — darbietet, kommt hier in erster Linie hinzu, daß der „Polarstern“ ein Ballon sehr eigener Art ist, der durch eine ingenieus Einrichtung in höchster Höhe zu einem Fallschirm umzuwandeln ist, den die Lenkerin langsam aber sicher zur Erde hinabsinken läßt. Weiterhin ist es aber auch von Interesse, daß der Aufstieg im Zoologischen Garten stattfindet, denn es dürfte kaum einen Platz geben, der geeigneter dazu wäre. Vietet schon das terrassenförmige Gelände Laufenden von Personen Gelegenheit, das Füllen und Loslassen des Ballons in allen Einzelheiten zu verfolgen, so leistet obendrein der Berg mit seinem Rundblick nach allen Himmelsgegenden hin eine sichere Gewähr, den Ballon in seinem Fluge bis zum Absturz mit den Augen verfolgen zu können. Die fähne Luftschifferin, die übrigens eine überaus sympathische Erscheinung ist, heft mit Bestimmtheit vor der Veranigung des Concerts im Saale erscheinen zu können.

Ein neuer Komet, der erst kürzlich entdeckt wurde, wird demnach dem freien Auge sichtbar werden. Im Laufe dieses Monats wandert das neue Gestirn vom Sternbilde des Perseus durch das der Andromeda nach der Kassiopeja und erreicht die zwanzigste Helligkeit vom Anfang September. Da nun der Komet der Sonne immer näher rückt, bis in die zweite Hälfte des November, und sich auch der Erde rasch nähert, so dürfte der Komet auch für das freie Auge eine auffällige Himmelserscheinung werden. Dazu kommt, daß der Komet eine sehr günstige Stellung am Abendhimmel einnimmt, so daß er die ganze Nacht über am nördlichen Himmel zu beobachten ist. Wahrscheinlich wird er am Ende der gegenwärtigen Mondschwermereide ein auch für kleinere Fernrohre sehr anziehendes und lohnendes Beobachtungs-object sein.

Unter der Spitzmarke „Warnung vor einem reisenden Uhrmacher“ schreibt man aus Zeitz: In einem Abteil 4. Klasse der Leipzig-Geraer Eisenbahn suchte ein Händler angeblich „goldene Taschenuhren“ für wenig Geld an den Mann zu bringen. Der Geraer hatte sofort erkannt, daß es sich um minderwertige Uhren handelte und verwarf dem Nepher das Geschäft. In Zeitz wollte man die Polizei auf den Vorfall aufmerksam machen, er stieg aber plötzlich auf einer Station vor Zeitz aus, wo der Zug nur eine Minute hielt. Man hätte sich vor solchen Schwindlern und taufe stets möglichst am Plage, wo volle Gewähr für angemessene Waare geboten ist.

Gestern Mittag rückten auf dem Marsche nach der Garnison zwei Batterien des Magdeburgischen Feldartillerie-Regiments Nr. 4 hier ein, deren Mannschaften und Pferde Quartiere bezogen. Die Geschütze wurden auf dem Nulandts-plage aufgestellt. Die Colonne setzt heute früh ihren Marsch fort.

In der verlängerten Reichstraße entspann sich am Mittwoch Abend gegen 10 Uhr zwischen Arbeitern eine Schlägerei, bei welcher einer der Beteiligte blutige Verletzungen erlitt.

Im benachbarten Dorfe Schopkau ist am letzten Mittwoch die Leiche eines neugeborenen Kindes in einer Düngrube gefunden und polizeilich in Beschlag genommen worden. Ueber das Ergebnis der gerichtsarztlichen Untersuchung ist noch nichts bekannt. Wie verlautet, hat sich bis jetzt ein Verdachtsmoment, das zur Ermittlung der unnatürlichen Mutter des Kindes führen könnte, nicht ergeben.

Gingefandt.

Es giebt Dinge, deren Erörterung in der Öffentlichkeit der Zeitungen jeden feinsinnigen Menschen peinlich berühren muß.

Es sei darum nur gestattet, zu dem gestrigen „Gingefandt“ über die „Triebele-Übung“ daran zu erinnern, daß am 13. Juli d. J. folgende Zeilen, die vielleicht bei Manchen in Vergegenwärtigung gerathen sind, an dieser Stelle veröffentlicht wurden (und zwar von der Redaktion selbst verfaßt):

... Um die Meinung der Familie Triebele zu hören, wurde die geschäftsführende Commission beauftragt, sich mit derselben in Verbindung zu setzen. Das ist geschehen, und ist als Ergebnis

folgende am Freitag bei uns eingegangene Zuschrift zu betrachten: „Die Familie Triebel hilt von einem Denkmahl absehen, sie sich am liebsten die Gründung einer Stiftung, die Triebels Namen trägt, hat aber auch gegen eine einfache Gedächtnisliste am Hause, eventuell selbst mit einem steinen Grabsteine, nichts einzuwenden, wenn man glaubt, dadurch einem Theile der Verstorbenen entgegen zu kommen.“ Wir freuen uns, das die Angelegenheit einer so allseitig besprechenden Verlaufs nimmt und hoffen, das die nun wohl in sicherer Aussicht stehende Triebelstiftung einen recht ansehnlichen Betrag erzielen wird.“

Diesem Wiederabrdruck bliebe nur etwas hinzu zu fügen, das die Familie des Verewigten den Gedanken einer Stiftung, wie sie ermächtigt sind zu erklären, so sehr in den Vordergrund stellt, das sie sogar bitten, von der Anbringung jedes Bildes absehen, es vielmehr bei einer einfachen Gedächtnisliste bewenden zu lassen, falls eine solche überhaupt beliebt werden sollte.

Es darf erwartet werden, das diese Auffassung von Allen geteilt wird, welche die öffentliche Ehre eines Mannes, wie unser Triebel war, nur dann als eine schädliche ansehen können, wenn dieselbe nach der Gesinnung geschieht, welche den Verstorbenen erzieht hat. Er, den sein Herz trieb, in aller Stille wohlthun, verdient es, das eine Stiftung seinen Namen trägt, die sich in Wohlthaten für verarmte Armen „verwirkelt“. Und von dem Gedanken an eine solche Stiftung ist man glücklichweise, wie wir wissen, in weiten Kreisen der dankbaren Verehrer des Mannes noch nicht zurückgekommen.

Spielplan des Stadttheaters in Halle a. S. vom 20. bis 26. Sept.

Sonnabend „Lobengrün.“ — Sonntag „Acht. Wohlthätige Frauen.“ — Sonntag Abend „Der Troubadour.“ — Donnerst. „Der geschickte Dieb.“ — Montag „Cassellia tritona.“ — Dienstag „Die Feuerwächter.“ — Dienstag „Gaz und Zimmermann.“ — Donnerst. „Die Schullehrer.“ — Mittwoch „Des Meeres und der Liebe Wellen.“ — Donnerstag „Milesandro Stradella.“ — Freitag Unbestimmt.

Wetterwarte.

Vorausichtliches Wetter am 20. Sept. Trocken, meist heiteres Wetter, Nacht kalt. Tagestemperatur steigend. — 21. Sept. Trocken, ziemlich heiter, Nacht sehr kühl, Tagestemperatur steigend.

Bermischtes.

(Scharer Schuß an der Wihne.) Im Stadttheater zu Stralburg i. G. wurde bei einer Aufführung von „Demetrius“ der Schauspieler Pfeidel durch einen Schuß am Kopfe verletzt und konnte keine Rolle nicht zu Ende spielen.

(1100 Gänse, die ihren Verant verließen.) In Oberhausen wurde vorgestern die Gänse-Holerei bei einem Transport russischer Gänse, etwa 1100 Stück, thierärztlich festgestellt, worauf die Vernehmung der Hiere angeordnet wurde. Der Viehhändler Illmann in Bodan, dem die Gänse gehören, hat dadurch einen nicht unerheblichen Schaden erlitten.

(Die Bürgerliste von Bremen) genehmigt das neue Kanalprojekt, welches eine schiffbare Verbindung der Oese und Untersee bezieht, und bewilligt als erste Rate 3 500 000 Mk. zur Landenthebung.

(Der Winter im Niesengebirge.) Sehr zeitig hat in diesem Jahre der Winter seine Winterkette im Niesengebirge abgelegt. In den letzten Tagen herrschte ein so starkes Schneereste, das der ganze Kamm bis herab zu einer Höhe von tausend Meter sich im lebendigen Winterlebe manifestierte und die Vegetation auf den Höhen im schönsten Herbstschmucke drangte. Zahlreiche Touristen, die bei Sonnenschein den Aufstieg unternommen hatten, wurden auf der Höhe von einem Unwetter überzogen. Der Sturm ralle mit solcher Gewalt, das zeitweilig der Aufstieg zum Koppentegel geradezu mit Lebensgefahr verbunden war; hier mußten

Touristen, auf Händen und Füßen kriechend dem hohen Ziele zuzueilen, um nicht in den Abgrund hinabgeschleudert zu werden.

(Wattenmord.) Wittenmord geriet der Kofenarbeiter Bieregell in Davenport bei Halle, mit seiner Schwester in Streit, in dessen Verlauf er die Letztere ein Messer in die Brust stieß. Die Frau verschied nach wenigen Minuten in den Armen ihrer 21-jährigen Tochter. Die beiden Geschwister waren 24 Jahre miteinander verheiratet.

(Der Mörder der Bombe.) Nach einer Neu-Vorstellung der „Frank. Bzg.“ betraf die Logoman (Mack) ein Mann mit einer Bombe eine handliche Gymbel, um einen Verkauf von 20 000. Die Bombe geführ nach dem Mörder, worauf der Mann die Bombe fallen ließ. Er wurde zerschmettert und außerdem eine Person verletzt.

(Schiffsanfragen.) Der der Kaufmannischen Niedereisen in Swinemünde gehörige Dampfer „Caulia“ ist mit 20 Mann Besatzung im Westbän von Wisnau untergegangen und am Mittwoch amtlich für verfallen erklärt worden.

(Einen Revolver angriff) verübte ein Radfahrer aus Pattenen auf den Lehrer Biese in Arnim (Hannover). Der Radfahrer fuhr auf dem Bankett des Lehrers an, und als dieser sich das verbot und einige Worte des Unwissens äußerte, feuerte der Radfahrer mit den Worten: „So, jetzt kriegen Sie blaue Bohnen“ Revolvergeschosse auf den Lehrer ab. Der Täter ist ermittelt. Er ist ein Zehnjähriger.

(Ungezügelter Beamter.) Nach einer Mitteilung der Herrschaftlichen Kassenbuch hat sich der Beamte der Wiener Hauptpost Edmund Zellner Donnerstag Nachmittag vor der Kaiserprocuratur. Die vorgenommene Revision ergab große Unregelmäßigkeiten in der Rechnungslegung; bisher wurde ein Abgang in Höhe von 1 250 000 Kronen festgestellt.

(Ein Herz eines Gefährtes.) Bei den Paparabiten an einem Neubau in der Wiedingstraße in Gelnitz, stürzte ein Geheil ein und rief drei Arbeiter aus der Höhe des dritten Stockwerkes in die Tiefe. Zwei derselben (Vater und Sohn) wurden schwer, der dritte leichter verletzt.

(Ein fideles Geleichenstransporteur.) Auf dem Bahnhof zu Ankerburg meldete sich früher Tage ein mit dem Zuge angetommener Postkutscher Johann Krasny, aus Wilschdorf kommend, aus dem Justizamt Barchitz bei dem dienstunfähigen Polizeikommissar mit der Bitte, sich seiner anzunehmen, da der Transportführer total betrunken sei und seine Kutsche nach Wartenburg nicht fortsetzen könne. Unter dessen kam der Transportführer Jablonski aus Wartenburg herangekommen und bewachte einen Stand, jedoch ein Menschenkenntnis erlangend, der Kutscher wurde sich des Transportwagens bemächtigt und beförderte diesen mit dem Justizkommissar zum Lebensnachten ins Polizeigebäude.

(Abzug eines Berliner Studenten in den Alpen.) Der 23 Jahre alte cand. med. an der Berliner Kaiser Wilhelm-Academie Emil Lönner, der aus Herzberg, Westf. Rosdamm, stammt, unternahm bei starkem Nebel den Abstieg vom Schlangenberg zur Allmannsflöhe im Vorarlberg. Der Führer löse und ahnte nicht genügend ausgeschilderte Gänge beim Einstieg ins Kanthal zu sein in die felsige Höhe. Er erhielt auf sein Ausrufen von einem anderen Touristen, der ihm im dichten Nebel zu Gesicht bekam, die Versicherung schleuniger Hilfe aus der Rudauer Hütte. Von letzterer brach ein gemittelter Anton Koller auf, welcher Demetrius 6 Uhr als Hilfe erlaubte. Nach 9 Uhr Mittnachte, worin die Hütte ebenfalls gedrungen war, hing der Führer ebenfalls Thoren auf. Er konnte jedoch die Spuren nur bis in die Felsen verfolgen und erhielt auf sein Zurufen keine Antwort, da der Abstieg schon früher erfolgt sein mußte. Von Schramm begab sich nach erhaltenen Nachrichten am 1. Sept. 1897 zum Wandort der dortigen Alpenvereinssektion, Gefährtsführer Höger, mit fünf Führern und zwei Genossen zu Unglücksstätte. Früh 1 1/2 Uhr brachen sie die Suche nach Schramm. Der Abstieg erfolgte 1 1/2 bis 2 1/2 Uhr in der hohen Höhe gegen Dronosja zu. Die Uhr des Bergsteigers zeigte 3 1/2. Die Schmeldehülle ist gerintert. Auch der übrige Körper ist entzündlich angebrannt.

(In der Familiestragdie in Bologna) wird jetzt gemeldet, das von den Verurtheilten die bei der neuesten Erinnerung des Grafen Bonmartini im Verdacht der Mitschuld stehen, der letzter verhaftete Fr. Pioaldi ein theilweises Geständnis abgelegt hat. Er war, auf die Nachrichten der Zeitungen, das man ihn für einen Teilnehmer an der Mordthat des Dr. Zullo Martini hielt, von Genua nach Bologna gekommen und hatte sich selbst dem Untersuchungsrichter gestellt. Er gab an, an den Verurtheilungen zum Tode theilgenommen zu haben. Martini habe ihm 1600 frs. gegeben, aber nicht, um ihn zum Mord zu werben, sondern zu Zwecken gemeinsamen Jagdspiels. „Wenige Tage, ehe das Verbrechen begangen wurde“, erzählte Martini, „beauftragte mich Martini, der mein intimer Freund ist, für ihn Leinwand oder Seidenwand zu kaufen, wenn auch mit Wasserzinsen, aufzunehmen. Ich bemühte mich sehr und ging zu allen Agenten, aber es gelang mir nicht, das Geld anzufinden. Am 27. August, als ich mich in einem Spielloca befand, kam Martini zu mir

und sagte: „Das, um was ich Dich bat, Du weißt schon, das brauche ich jetzt nicht mehr.“ Wir gingen dann zusammen fort. Auf der Straße vertrat mit Martini an, er habe beschlossen, den Schwager zu tödnen. Es ist dies die einzige mögliche Abgabe des Geheimes; keine Schwärmer müßte vor Schwermurken, denn mit dem Gatten hätte sie nicht mehr leben. Ich bot alles auf, um ihn den Gedanken auszutreiben, aber Martini beharrte bei seinem Voratz. Martini ging dann in der Richtung der S. Antonio-Strasse fort und legte bald darauf in einer jungen, schlanken, schwarzgekleideten Person zurück, welche mit ganz unbekannt war. Ich weiß jetzt, das es die Bonetti, die Geliebte des Grafen gewesen. Es schien mir, als ob sie mir den Kopf auf den Nacken drückte, und ich habe mich sofort abgewandt. Ich benutzte dabei die kleine Thür in der Via Barberia, zu der die Bonetti Tags vorher in Bewegung den Schlüssel geholt hatte. Wir warteten die ganze Nacht auf Bonmartini, der nach Martini's Berechnung nicht lange ausbleiben konnte. Wir legten uns ruhig schlafen. Ich blieb nur deshalb bei Martini, weil ich immer noch hoffte, ihn von seinen schrecklichen Voratz abbringen zu können. Er setzte sich aber von Stunde zu Stunde entschlossener. Am Mittag des 28. August verließ ich das Haus, da ich vorgekommen hatte, den Grafen zu warnen. Ich wartete auf ihn an der Ecke der Straßen Mazzini und Barberia, aber umsonst, er kam nicht.“ Martini wird nach Martini's Angaben und anderen Umständen gesehen sein und nach Martini's Angabe aus dem Gefängnis entlassen sein. Die Vertheilung kommt dem Geständnis Martini mit Martini's Angaben und glaubt, das er sich diese Darstellung zurückgelegt habe, als er vernahm, Martini habe die ganze Schuld auf sich genommen. Ueber die That selbst hat sich die Polizei in Bologna nach dem Inhalt folgenden Botschaft zurückgelegt: Die Mörder sind am 29. August innerhalb des Hofes in Rom und nach Martini's Angabe ins Gefängnis in Genua. Martini's Angaben sind, das er Martini von Martini's Angaben und Martini's Angaben, so das er die Hände nicht rühren konnte, und ihm zugleich den Mund zugehalten haben. Der Hefer mit seinen anatomischen Kenntnissen führte die Stiche dahin, wo die Wunden tödlich wirken mußten. Weil aber der Graf sich verweigerte, hat der Untersuchungsrichter Martini getroffen und verurteilt. Bald führte der Graf zu Rom, und nach Martini's Angabe die Mörder aus Rom des Landes. Martini's Angaben sind, das er sich mit einer falschen Champagner, die sie im Schlafzimmer leerten. Zu dieser Zeit kam die Bonetti über die Treppe herauf und hörte den Klän des Kampfes, sowie die Schritte des Verurtheilten. Sie ging gleich wieder hinunter und erzählte nur, sie habe mit dem Grafen gesprochen. Die Staatsanwaltschaft, das zwischen ihnen kommen und gehen nur drei Minuten vergangen seien.

(Zwei Fingerringe) stieferten sich in G. Z. Z. Z. (Nabarra) eine rechtliche Schlacht, bei der zwei Fingerringe gestohlen und drei verurteilt wurden. Militär mußte einschreiten. Es wurden elf Verhaftungen vorgenommen.

(Bei der Winderkühlverrichtung) ist, wie aus Barby's Bericht (Anspolone) eine Wäsche des Bekleidungsgegenstandes dorthin, das sein Vieh aus dem Bezirk entzogen worden das, befinden sich die Farmer in großer Bedrängnis.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 19. Sept. Der wegen Wechselstörungen steckbrieflich verfolgte Produkt-Schneider von der vertriebenen Deutschen Credit-Anstalt stellte sich dem Untersuchungsrichter.

Leipzig, 19. Sept. Zu dem gestrigen letzten Prüfungstermin des Concurses der Leipziger Bank wurden noch zehn Forderungen, insgesamt 1 408 000 Mk., gemeldet, die aber bis auf 3000 Mk. sämmtlich zurückgefordert wurden.

Productenbörse.

Berlin, 18. Sept.
Weizen 1000 kg Sept. 156,50 Mk. 154,75 Des.
154,75 Mk.
Roggen 1000 kg Sept. 141,— Mk. 138,50, Des.
138,75 Mk.
Hafer 1000 kg Sept. 131,75, Dezember 133,— Mk.
Mais 1000 kg runder loco Sept. 126,50, Des. 118,25 Mk.
Rübsen 100 kg Erbsen 51,30, Dezember 50,— Mk.
Spiritus 70er loco — Mk.
Der Verkauf in Ostpreußen ist fast vollständig abgebrochen, und dabei war heute die Stimmung für Weizen nicht so fest wie gestern, während Roggen sich im Werte ziemlich gut behaupten konnte, speziell October eine Kleinigkeit mehr als gestern. Hafer ist ungeliebt preislos. Rübsen matt, Hafer blieben im Vortheil. Auf die hohe Forderung für 70er Spiritus loco ohne Faß wollte man auch heute nicht eingehen.

Anzeigen.

Sie diesen Theil übernimmt die Redaction dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Kirchen- u. Familien-Adressen.

Sonntag den 21. Sept. (17. p. Trin.) predigen:
Dom. Vorm. 10 Uhr: Diakon's Kirche.
Nachmittags 5 Uhr: Prediger Jordan.
Vormittags 11 1/4 Uhr: Kinder Gottesdienst.
Anschließend an den Vormittags Gottesdienst Beichte und Abendmahlfeier. Sup. Wihnen.
Gesammelt wird eine Collete für das Diakonien-Mutterhaus in Graun.
Stadt. Vorm. 10 Uhr: Post-Schollmeier.
Nachmittags 2 Uhr: Prediger Jordan.
Vormittags 11 1/4 Uhr: Kinder Gottesdienst.
Neumarkt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Werner.
Hilfsweg. Vorm. 10 Uhr: Cand. Sammer.
Sonntags 11 Uhr: Kinder Gottesdienst.
Pastor Döllner.

Katholische Kirche.

Sonntags 6 Uhr abends: Beichte.
Sonntags 1 1/2 Uhr morgens: Beichte.
1 1/2 Uhr: Heiligmesse.
1 1/2 Uhr: Sacrament und Predigt.
2 Uhr nachm.: Christenlehre oder Andacht.
Abends 8 Uhr: Junglingsverein.

Heute Morgen 10 1/2 Uhr verstorben nach kurzen aber schmerzlichen Leiden mein lieber Mann, unser guter treuer Vorgänger Vater, Bruder, Schwager, Schwiegervater und Großvater, der Ruchher **Hermann Schmidt**, im Alter von 56 Jahren. Am stillen Weileh Die trauernden Hinterbliebenen. Merseburg den 18. Sept. 1902. Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 4 Uhr, vom Trauerhause Friedr.straße 3, aus statt.

Dank.

Allen Damen, welche uns durch die künige Theilnahme an dem schweren Verlust unseres lieben Entschlafenen ihre Aufmerksamkeit bewiesen, sagen wir hiermit verbindlichen Dank. Die trauernde Wittwe **Mianna Gärtner** nebst Kindern und Enkel.

Ein Schlachteschwein steht zu verkaufen **Fischerstraße 7.**

Das Haus

Brandenburgerstraße 10 soll ertheilungshalber verkauft werden. Nähere Auskunft **H. Ritterstraße 4, I.**

Eine noch sehr gut erhaltene **Waschmaschine** ist preiswerth zu verkaufen. Näheres in **Aden a. d. Stadische 2.**

Ein gebrauchte eiserne Pumpe, 4 1/2 Meter lang, billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Kisten

zu verkaufen **Burgstraße 6, Eingangsstr.**

Ein zweiflüdriges Bohnhaus

(Nabe des Bahnhofs) ist altershalber preiswerth zu verkaufen. Zu erfragen bei **Herrn Hochhaus, Landwehrstr. 9.**

8000 Mark

Rübelgeld auf sichere Hypothek sind anzunehmen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Bekanntmachung.

Die Ankäufe von **Dofer, Wieschen und Hagenlangstrich** werden bei dem unterzeichneten Provisionant bis auf Weiteres fortgesetzt. **Königliches Probiramt, Halle a. S.,** Herrnhuter Str. 226.

Vertheilung der **zum Anbauenden Heiner, kaiserlicher Kamm** zum **Winkel** zu mieten gesucht. Off. mit Preis unter **B** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Zur Sommer-Saison

bringe ich hiermit mein **Gartenlocal sowie Tanzsaal**

den geehrten Vereinen in empfehlende Erinnerung. Bei gleichzeitiger **nonnenförmigen Bewienung** von **Frankfurt bis Neumarkt** aufwärts.

Carl Schumann,
Gastwirth, Neumarkt.

Heute **Schlachteschwein**
E. Vogel, Sand 15.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Th. Köhner in Merseburg.



Landwirtschaftliche Handels-Zeitung.

Beilage zum „Merseburger Correspondent.“
Verlag von Th. Köhner in Merseburg.

Der Hofbauer und seine Söhne.

Der Hofbauer hat einen schönen Hof mittlerer Größe, den er bestens im Stande hält, denn er ist fleißig und sparsam und, was man ganz besonders an ihm loben muß, dem Fortschritte nicht abhold. Er befolgt nicht allein das Sprichwort „Bete und arbeite“, sondern huldigt auch der Ansicht, daß auch in der Landwirtschaft Stillstand Rückschritt sei. Drei Söhne nennt er sein eigen. Da er nur einem den Hof übergeben kann, so müssen zwei einen anderen Beruf ergreifen. Welchen er Landwirt werden lassen will, steht ihm frei, und da er seine Söhne und ihre Anlagen genau kennt, so fällt ihm die Wahl nicht schwer. Michael, der älteste, war in der Schule nicht der beste. Es fiel ihm das Lernen sehr schwer, und auch seine Fassungs-gabe ist nicht groß, er ist aber geschickt und handfertig, und was er angreift, hat eine Art. Er ist dazu bestimmt, ein Handwerk zu erlernen. Der zweite, mit Namen Wilhelm, lernte in der Schule sehr gut, steckt auch immer hinter den Büchern, ist körperlich schwach und hat auch wenig Neigung und Geschick zur Landwirtschaft. Er soll Lehrer werden. Friedrich endlich, der jüngste, kurzer Hand „Fritz“ genannt, war in der Schule ebenfalls gut, hat einen hellen Kopf, faßt gut und schnell auf, stellte sich auch nicht ungeschickt an, wenn er hier und da bei einer Arbeit mithelfen mußte, und besitzt einen kräftigen Körper. Alle Nachbarn und Verwandten raten dem Hofbauern, er solle den Fritz studieren und den Michael Bauer werden lassen. Davon will er jedoch nichts wissen und bleibt bei seinem Entschlus, diesen Sohn Landwirt werden zu lassen. Seinen Ratgebern erwidert er aber, daß es ganz und gar verkehrt sei, immer nur den weniger begabten Sohn zum Landwirte zu bestimmen. Das möge früher wohl noch angegangen sein, heute aber gehöre ein heller Kopf zur Landwirtschaft; auch entwürdigte man sich selbst und seinen Beruf dadurch, wenn man immer nur den geistig schwächsten Sohn Bauer werden lasse, ihn noch für gut genug zum Bauern halte. Den Fritz hält er für geeignet zum Landwirt; er soll einmal den Hof übernehmen, vorher aber eine tüchtige Ausbildung genießen. Er will nicht haben, daß ihm sein Sohn in späteren Jahren Borwürfe macht, daß er ihn nicht das habe lernen lassen, was heute zur Ausbildung eines tüchtigen Landwirtes unbedingt gehört.

Der Plan der Ausbildung ist ebenfalls in seinem Kopfe ausgearbeitet. Zu allererst soll Fritz bei ihm mit den Anfangsgründen der Landwirtschaft bekannt gemacht werden. Wenn er dann soweit ist, daß er die wich-

tigsten landwirtschaftlichen Arbeiten gut ausführen kann, soll er auf einen anderen, etwas größeren Hof zu einem tüchtigen Landwirte, sodann eine Ackerbauschule oder ein landwirtschaftliche Winterschule besuchen. Das hält er für sehr wichtig, denn er selbst hat es an sich erfahren und in landwirtschaftlichen Versammlungen und beim Lesen von Zeitschriften oft recht unangenehm empfunden, daß man vieles nur halb versteht, in vielem sehr unsicher ist, wenn man darüber nicht gründlich belehrt worden ist. Das ist sein Plan, und er bringt ihn auch zur Ausführung, denn der Hofbauer ist der ganz richtigen Ansicht, daß man es nicht bloß verstehen muß, die Arbeiten auszuführen, sondern daß es ebenso wichtig ist, zu wissen, warum man sie ausführt, und warum ein und dieselbe Arbeit einmal so, ein anderes Mal anders zu geschehen hat.

Nachdem Fritz zwei Jahre lang zu Hause gearbeitet hat, hält der Hofbauer es an der Zeit, ihn wegzuschicken. Er hat sich auch schon nach einer Lehrstelle für ihn umgesehen und einen Lehrherrn gefunden, wie er ihn sich wünschte: einen durchaus tüchtigen praktischen und auch theoretisch gebildeten Landwirt, der unter seinen Fachgenossen wegen seiner Tüchtigkeit und seines gediegenen Charakters großes Ansehen genießt. Die ertere hat er dadurch bewiesen, daß er seinen Hof, den er nun etwa 15 Jahre lang bewirtschaftet, in dieser Zeit in besten Stand gesetzt hat, und daß er wohlhabend darauf geworden ist. Der Hof ist außerdem sehr vielseitig, und ein junger Mann kann die verschiedensten Zweige des landwirtschaftlichen Betriebes auf ihm kennen lernen.

Zu diesem Manne bringt er seinen Sohn, trotzdem ihm seine Verwandten und Bekannten auch davon abgeraten haben. Zu Hause, so sagten sie, könne Fritz gerade so viel lernen, zumal er, der Hofbauer, ja weit und breit als tüchtig bekannt sei; und wenn man mit eigenen Leuten arbeiten könne, so sei das eben viel wert. Das muß er auch zugeben, aber er weiß es von sich selbst, wie viel Lehrgeld er hat zahlen müssen, deshalb, weil er in seiner Jugend immer nur zu Hause bleiben mußte. Und als er dann später hinauskam, sah er, daß man die Landwirtschaft auch anders betreiben kann als bei ihm zu Hause, und daß es trotzdem geht; daß manches besser und praktischer gewesen, mußte er sogar selbst eingestehen. Ja, der junge Bauernsohn, der zu dem herangebildet werden soll, was man heutzutage unter einem tüchtigen Bauern versteht, der muß hinaus aus der alltäglichen Wirtschaft, muß seinen Blick erweitern, muß auch andere Betriebe kennen

lernen als nur den heimatischen, auch wenn dieser gut sein sollte. Die Zeiten und die Verhältnisse sind ja heute schwieriger als je. Was vor 50 oder 25 Jahren noch allgemein üblich und gut war, ist heute veraltet und durch Besseres ersetzt. Unendlich viele Fortschritte sind in dieser Zeit gemacht worden, und viel des Neuen hat dauernden Eingang in der Landwirtschaft gefunden.

Man soll aber durchaus nicht ohne reifliche Ueberlegung für Fremdes sein, es sofort einführen wollen, denn das wäre ein ebenso großer Fehler als das hartnäckige Beharren beim Alten. „Alles prüfen und das Beste behalten!“ Darnach muß der Landwirt trachten, und darum sind wir ganz einverstanden mit dem Hofbauern, wenn er seinen Sohn hinausführt, hinaus in eine andere Gegend, einen anderen Betrieb, unter fremde Leute. Er bringt gewiß ein Opfer und setzt sich sogar der Gefahr aus, daß sein Sohn später, wenn er heimkehrt, dieses und jenes in der väterlichen Wirtschaft nicht mehr für gut hält. Ist das denn aber so schlimm? Wir alle irren, und kein Landwirt, auch der älteste und beste nicht, hat je die Augen geschlossen, von dem man hätte sagen können: „Er wußte alles, ihm blieb nichts zu lernen übrig“. Ein Landwirt lernt nie aus. So lange der Vater die Wirtschaft führt, behält er auch die Zügel in der Hand, und es steht ihm frei, zu thun und zu lassen, was er will. Wenn er aber Dinge, die sein Sohn als vorzüglich kennen gelernt hat, nach reiflicher Ueberlegung auch in seinem Betriebe anwendet, dann vergiebt er sich ganz gewiß nichts und steigert dadurch das Interesse des Sohnes an dem Betriebe, lernt unter Umständen selbst dabei und hat davon also doppelten Nutzen.

Was der Hofbauer mit seinem Sohne vor hat, ist durchaus nichts Neues; es ist leider nur noch nicht allgemein. In verschiedenen Gegenden Deutschlands hat sich zum Beispiel schon lange der Brauch eingebürgert, daß die Landwirte, die annähernd gleich alte Söhne haben, diese austauschen, damit sie andere Betriebe kennen lernen. Auch ist es nicht selten, daß der Sohn sich einige Jahre als Knecht auf ein gut geleitetes Gut verdingt. — „Da ist mir mein Sohn denn doch zu gut dazu.“ höre ich manchen in verblendetem Stolze sagen. Ich aber sage ihm: Ehrliche Arbeit schändet nicht, sie ehrt den Menschen und macht ihn achtbar! Wie viel Segen könnte es stiften, wie viel Nutzen könnten Herr und Knecht, Frau und Magd daraus ziehen, wenn das Dienen in diesem Sinne aufgefaßt und darnach gehandelt würde, heute, in einer Zeit, wo die Land-

wirtschaft so schwer krank an einem Uebel: der Dienstbotennot! In der Vinderung dieses Nebels mitzuarbeiten ist die Aufgabe eines jeden Landwirtes. Dadurch, daß er den Stand der Dienenden hoch hält, ihn nicht von oben herab ansieht, und daß er es selbst nicht scheut, zu dienen, dadurch kann er für seinen Teil dazu beitragen und ein gutes Beispiel, ein gutes Vorbild für andere geben. In Kirche, Schule und Haus soll der Jugend stets Achtung vor der ehrlichen Arbeit, Achtung auch vor dem Dienen gelehrt werden. Jeder nach seiner Art, nach seinem Stande muß eine Zeit durchmachen, in der er dient. Wer selbständig werden will, muß erst gelernt haben sich unterzuordnen, wer befehlen will, muß erst gelernt haben zu gehorchen. „Erst Knecht, dann Herr!“

Winke für die Ernte und den Verkauf des Honigs.

Je mehr der Bienenhonig durch Fälschungen aller Art auf dem Markte bedrängt wird, umso mehr müssen sich die Züchter bemühen, ihn als ein Produkt von unerreichbarer Güte zu gewinnen, zu behandeln und zu verkaufen. Gerade von Seite der profitwütigen Fälscher und Nachahmer werden die Züchter der säumigen Züchter dem kaufenden Publikum zur Abschreckung vorgeführt und dabei die Mißgriffe einzelner dem Honig im allgemeinen aufgebürdet und demgegenüber die „chemische Reinheit“ ihres Fabrikates gepriesen. Daß richtig behandelter Honig alle und jede Konkurrenz aushalten kann, ist unzweifelhaft; wer den echten, feinsten Honig kennen gelernt hat, wird die künstlichen Fabrikate mißachten.

Die erste Forderung ist, wie die „Württembergische Bienenpflege“ mit Recht schreibt: Züchter, ernte nur reifen Honig! Unreifer Honig ist wasserreich, dünnflüssig, scheidet sich bei längerem Stehen in eine griesartige Masse, die zu Boden sinkt, und in eine dünnere Flüssigkeit, die hauptsächlich oben auf steht. Diese Scheidung wirkt auf den Käufer verdächtig, als ob dem Honig irgend etwas Minderwertiges zugesetzt wäre. Stets bleibt am Züchter etwas hängen, und häufig wechselt dann der Kunde die Quelle. Die Honigreife kennen die Bienen besser als ihr Gebieter; sobald er reif ist, werden die wachsernen Töpfchen mit den schützenden Deckeln geschlossen. Grundsatz des Züchters muß deshalb sein: Nur gedeckelte Waben werden geschleudert. Dieses „Gedeckelt“ ist allerdings nicht so zu verstehen, als ob jede Zelle verschlossen sein müßte; die Mehrzahl, über drei Viertel, genügt. Manche Honigsorten scheiden sich beim Festwerden auch bei reifer Ernte, und es empfiehlt sich deshalb ein mehrmaliges Umrühren, sobald das Krystallisieren beginnt.

So reinlich und säuberlich, wie die Biene ihre Vorräte aufspeichert, muß der Honig stets behandelt werden, bis er am Ende seiner Laufbahn auf die Zunge kommt. Bei der Honigernte ist mancherlei Schädliches und Widriges strengstens fernzuhalten. Allzu starkes Verändern bei der Honigentnahme verleiht ihm einen unangenehmen Duft; Staub oder Asche und Rußteile von Pfeife und Cigarre sind Fremdkörper. Puffiert je einmal etwas Ungeheures, dann benütze man den verunreinigten Honig als Futtermittel. Nach jeder längeren Schleuderpause sollen die Schleuder, der Seiber, die Messer mit siedend heißem Wasser gereinigt werden, ebenso die Gefäße vor dem Füllen. Waben, die noch

Brut enthalten, stellt man so lange in einen Honigraum, bis die Bienen ausgelaufen sind; Waben mit Honig und viel Pollen bewahrt man bis zum Einwintern im Honigraum eines bestimmten Stockes auf und verwendet sie dann zweckmäßig in pollensarmen Stöcken; beim Schleudern würde auch ein Teil des Pollens mit dem Honig ausgeschwungen und letzterem ein unangenehmer Geschmack verliehen. Auch allerlei Geschmeiß stellt sich beim Honigschleudern ein und will sich an der reichen Quelle sättigen, Fliegen, Ameisen, Ohrwürmer zc. Man hält sie von den Gefäßen fern, wenn man diese, sowie auch die Schleuder in ein Fußbad stellt; das Wasser braucht 1—2 Centimeter hoch zu stehen, dann ist der Honig auf einer Schutzinsel.

Der Honig muß blank und ohne jegliche Trübung zum Verkaufe stehen. Eine vorläufige Reinigung macht er schon im Seiber durch. Zweckmäßig haben solche Seiber einen doppelten Seibeboden, oben einen weitaufhängigen und unten einen feinnäpfigen, ein sogenanntes Haarsieb. Der Honig wird dann gründlicher gereinigt und auch rascher durchfließen; das untere, das Haarsieb, muß zur Reinigung abnehmbar sein. Wo viel an einem Tage geschleudert werden soll, sind zwei Seiber zu benützen; der eine kann dann immer wieder gereinigt werden, ohne daß es einen Aufenthalt giebt. Nach dem Schleudern erfolgt in einigen Tagen eine Selbstreinigung des Honigs, bei der sich Luftbläschen und Wachsstückchen nach oben schieben und dort als „Schaum“ anfallen. Dieser muß ein- bis zweimal vorsichtig abgezogen werden und ist als Futter namentlich für bauende Schwärme zu verwerten. Schnell festwerdende Honigsorten reinigen sich nicht gründlich, namentlich nicht in einem kühlen Raume. Die Reinigung geht in der Wärme, besonders bei Sonnenschein viel rascher und gründlicher vor sich. Wer kann, stelle die Honiggefäße einige Zeit hinter einem sonnbeschienenen Fenster auf. Am gründlichsten vollzieht sich die Klärung in einer Temperatur von 40 Grad C. Besondere Klärapparate sind überflüssig. Die Honigbüchse wird in einen größeren Kessel gesetzt, der mit Wasser gefüllt wird; dann hat man nur darauf zu achten, daß die Temperatur nicht höher als auf 40—45 Grad C. steigt. Je nach Umständen wird sich auch ein Bodensatz bilden, der aber bei vorsichtigem Abgießen zurückbleibt. Nach der Klärung wird der Honig, solange er in Folge der Wärme noch dünnflüssig ist, abgelassen; wenn das Gefäß ziemlich hoch steht, kann man bei einiger Uebung die einzelnen Gefäße auswechseln, ohne daß ein Tropfen daneben geht. Aus der Schleuder direkt abzufüllen, ist nicht zweckmäßig; in jedem Gefäße bildet sich dann eine Schaumschicht, die kaum vollständig entfernt werden kann.

Die Aufbewahrung des Honigs für längere Zeit erfordert wiederum manche Vorsichtsmassregeln. Der Honig zieht Wasser aus der Luft an und erhält dann an der Oberfläche eine dünnflüssige Schicht, die leicht in Gärung, ja manchmal sogar auch in Säuerung übergeht. Offener Honig verliert nicht nur rasch das köstliche Aroma, sondern nimmt an ungeeigneten, dumpfigen Orten auch fremde Gerüche auf; das Eine schädigt so gut wie das andere. Er soll wohlverschlossen aufbewahrt werden. Ein luftdichter Abschluß, wie er durch einen Wachsauflauf erreichbar wäre, ist nicht nötig; dichter Schluß der Gefäße genügt, je eher, desto besser. Reifer Honig hat nichts zu verdunsten, kann

also sofort nach dem Schleudern verschlossen werden. Der Aufbewahrungsraum sei vor allem trocken, hell und luftig und unbewohnt; letzteres gilt für Mensch und Tier. Die kleinen roten Hausameisen haben schon manchen Topf mit Honig unbrauchbar zum Verkaufe gemacht. Als Gefäße eignen sich am besten Tonnen aus starkem Weißblech mit soliden Handgriffen und eisernem Fußreif nebst ab-Rilo sind zum Transport noch bequem; größere verlangen bedeutend stärkeres Blech und kommen dann teurer als zwei kleine von gleichem Inhalt. Steinguttöpfe oder größerer Glasgefäße sind nicht widerstandsfähig genug und zerpringen beim vollständigen Erfrieren des Honigs, müssen auch umständlich mit ölgetränktem Papier verschlossen werden und nehmbarer Deckel. Viechsen für 25 und 50 eignen sich gar nicht zum Transport. Hölzerne Tonnen sind niemals so dicht und so reinlich, dazu auch nicht billiger als Blechgefäße. Bei längerer Benützung leidet allerdings der Zinnüberzug; ein Auszinnen hilft aber lange Zeit dem Uebelstande ab. Honig und Eisen oder Zink passen nicht zusammen. Emaillierte Gefäße sind ausgezeichnet, aber schwer und teuer.

Für den Verkauf, die Hauptsache der Honiggewinnung, gilt in jedem Jahr aufs Neue: Rein, fein, bequem zum Gebrauch und preiswert! Rein ist Ehrensache. Fein ausgestattet, ohne Geschmier am Gefäß, mit dichtem Verschlus, der auch ein Umlegen auf dem Transporte gestattet, mit deutlicher Bezeichnung des Gewichtes, der Art und des Preises mit Angabe der Quelle und womöglich mit einem Widelpapier, das in Kürze alles Wissenswerte über Behandlung und Gebrauch enthält: so soll der Honig in den Handel kommen. Solchen, die nicht direkt mit den Konsumenten verkehren, ist zu raten, einen Sicherungstreifen so anzubringen, daß er für eine Wiederfüllung nicht mehr benützbar ist. Der betreffende Streifen wird quer über die Öffnung geklebt, so daß er beim Öffnen zerrissen wird. Die Etikette muß eine entsprechende Bemerkung im Aufdruck erhalten. Zwischenfüllungen mit billigen Nachahmungen kommen sehr häufig vor und bringen nicht bloß dem Nachfüller einen unbedienten Nutzen, sondern schädigen auch den Züchter, weil der Käufer dann zu der Meinung gelangt, daß er auch überfordert werde, wenn er Honig von dem Züchter kauft. Hier ließe sich vieles zum Schutze des echten Honigs erreichen, wenn die Züchter zusammenhalten und mehr Energie entfalten würden.

Mängel und Fehler bei der Geflügelhaltung.

Als Mangel der Geflügelhaltung muß in erster Linie das geringe Sachverständnis unserer Landwirte für den aus diesem Wirtschaftszweige zu erzielenden Nutzen betrachtet werden. Daß dem so ist, beweist die Gleichgültigkeit, wenn nicht der Widerwille gegen das Federvieh. Die Bäuerin wird in vielen Fällen schon für die paar Sände voll gereichten Körnerfutters gescholten, in das bunte Durcheinander von Hühnern aller Farben, Gänsen, Enten und Truthühnern zc. fährt der gerade schlecht gelaupte Herr des Hauses mit kräftigen Peitschenhieben, um die ihm unbequemen Tiere zu zerstreuen. Allen Unbilden der Witterung ausgesetzt, auf den schlechtesten Raum als Nachtquartier angewiesen, wo sie weder vor Kälte, noch Wind, Ungeziefere oder Raubzeug geschützt sind, müssen die armen Tiere vegetieren. Verü-

sichtigt man ferner, daß dieses so elend gehaltene, außerdem durch stete Inzucht herabgekommene Geflügel in Oesterreich-Ungarn trotz alledem jahraus jahrein viele Millionen von Kronen ins Rollen bringt, so muß man über die Widerstandskraft der sogenannten Landtschlüge staunen. Der weitere Fehler, der sich als Folge des eben Gesagten herausstellt, sind die zur unzeitigen, meist verspäteten Zeit vorkommenden Brutten, die geringe Anzahl von meist zu kleinen Eiern, ebenso wie Fleisch, Fett und Federbildung ungenügend sind. Auch Form und Ansehen machen diese Tiere weder für die Tafel noch für die Zucht zweckmäßig. Das mangelhafte oder überhaupt nicht zureichende Futter treibt sie da und dorthin, aus welchem Umstände Verdriehlichkeiten mit Nachbarn u. entstehen, was dann ihren Eigentümern noch mehr gegen sie aufbringt. Manche Geflügelhalter unterlassen es auch, ihrer Hühnerherde einen Hahn beigezuzellen, was wieder die Hühner bewegt, sich an fremdes Geflügel anzuschließen, wodurch in den meisten Fällen die Eier verschleppt werden. Auch das Geflügel hat Heimatsinn, doch wenn ihm der Luftentzug daheim zur Unmöglichkeit gemacht wird, so greift es zur Selbsthilfe.

Der Schade, den das Geflügel verursacht, wird meistens übertrieben. Der Gans wird nachgesagt, sie freße Fische, wo sie sich aufhalte, mache kein Gras, und Ähnliches wird auch dem übrigen Geflügel nachgesagt. Die Gans ist nur Pflanzenfresserin und verschmäht das Fleisch; ihr Dünger, allerdings minderwertig, enthält aber durchaus keine solchen Stoffe, die auf den Pflanzenwuchs schädigend wirken würden.

Viehhandel.

Berlin. (Amtlicher Bericht.) Es fanden vom Verkauf: 2702 Rind., 1425 Rüb., 10555 Schafe, 8545 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 Ra. Schlachtgewicht in Markt (bez. für 1 Pfund in Wa.) für Rinder: Ochsen 1. vollfleischig, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts, höchstens 7 Jahre alt, 69-73, 2. junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 65-68, 3. mäßig genährte junge und gut genährte ältere 62-64, 4. gering genährte jeden Alters 56 bis 60. — Bullen: 1. vollfleischig, höchsten Schlachtwerts 60-68, 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 63-65, 3. gering genährte 58 bis 62. — Färsen und Kühe: 1. vollfleischig, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerts —; 2. vollfleischig, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerts, höchstens 7 Jahre alt, 61-62; 3. ältere, ausgemästete Kühe und weniger gut entwickelte jüngere Färsen und Kühe 59-60, 4. mäßig genährte Färsen und Kühe 57-59; 5. gering genährte Färsen und Kühe 53-56. — Kalber: 1. feinste Mastfärsen (Bollmilch) und beste Saugfärsen 74-78; 2. mittlere Mastfärsen und gute Saugfärsen 68-73; 3. geringe Saugfärsen 60-63; 4. ältere, gering genährte Kälber (Freier) 56-62. — Schafe: 1. Mastlämmer und jüngere Masthammel 72-75; 2. ältere Masthammel 67 bis 69; 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 58-65; 4. polsteiner Niederungschafe (Lebensgewicht) 29-36 Mt. — Schweine: 1. vollfleischig der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/4 Jahr 220-280 Pfund schwer 65-; 2. schwere, 280 Pfund und darüber (Käfer) —; 3. fleischige 62-64; 4. gering entwickelte 58-61; 5. Sauen 60-62. Für 100 Pfund mit 20 pCt. Tara.

Verlauf und Tendenz:
Das Rindergeschäft widelte sich statt ab, nur bei Mittelstieren nur's ruhiger. Der Rälberhandel gestaltete sich ruhig. Bei den Schafen war reger Geschäftsgang. Es blieb nur geringer Leberstand. Der Schweinemarkt verlief ruhig und es wird kaum ganz geräumt. Ausgesuchte Posten erzielen auch Preise über Notiz.

Butterhandel.

Wochenbericht über Butter und Schmalz von Suft. Schulte & Sohn, Berlin.
Die Nachfrage nach feinstem reinkemenderem Suft-

butter ist zu den bisherigen Preisen eine recht rege und da die Zulieferer hierin nur klein sind, räumt sich so die schlanke.

Von den Exportplätzen lauten die Berichte besser, bei anziehenden Preisen und dürften wir auch hier auf eine weitere Befestigung und Preiserhöhung zu rechnen haben.

Preisfeststellung der von der königlichen Deputation gewählten Notierungskommission: Hof- und Genossenschaftsbutter Ia. Mt. 105-108, Ila. 98-106, Ila. 93-98, abfallende 79-90.

Tendenz: fest.
Butter. (Amtlicher Bericht.) Preise franco Berlin incl. Commission, Ia. p. 50 kg 105-108, Ila. 92-104. Abfallende 80-90, Land — Mt.

Düngemittel.

Stahlfurt und Leopoldshall (Bericht von C. W. Adam u. Sohn.)

Kali. Wiederholt nehmen Veranlassung auf den bisherigen günstigen Verlauf des diesjährigen Kalisgeschäftes hinzuweisen und können wir dem heute hinzuzufügen, daß der Eingang von Aufträgen seit Anfang d. Mt. ganz außerordentlich stark ist. Die in einem Teil der Presse in jüngster Zeit erschienenen Berichte über eine Krise in der Kaliindustrie entbehren jeder Grunderlage.

Wir notieren heute freibleibend zum Bezuge nach ganz Deutschland und zur Verwendung als Düngemittel im Inlande und liefern nur von Syndikatswerken (Werks-Analyse kostenfrei).

Kalium, feingemahlen, garant. min. 12,4 % rein. Kali zu Mt. 0,75 per Centner ohne Sack
0,94 incl. 2 Ctr. Sack.
Torfaanit zu Mt. 0,80 per Centner ohne Sack, 1,00 incl. 2 Ctr. Sack.
Carnallit sowie Kieserit zu Mt. 0,45 per Centner ohne Sack, 0,65 incl. 2 Ctr. Sack.

2 1/2 % Torfmoßbeimischung 5 Bq. v. Ctr. höher.
Auf diese Preise wird eine Notstandspreisvergütung von 5 Pz. bewilligt.

Kalidüngesalze, gemahlen.
Min. 20% rein. Kali Mt. 3,10 p. 100 kg excl. Sack,
" 30% " " " 4,75 " ohne Berechnung et
" 40% " " " 6,40 " wägen Mehrgehaltes.

Bei Entfernung von über 400 kg von Stahlfurt mit Preisermäßigung. Preise inkl. frei Waggon Bahnhof Stahlfurt oder Egel, Baalberge, Wieserleben, Wiensburg, Andersdorf, Sonderhausen, Thiede, Wendessen, Wendorf, Königslutter, Gr. Althöfen, Wittmar, Salzbusch, Volpriehausen, Freden-Reine, Jessenitz i. M., Gallersleben.

Bei Lieferung von auswärtigen Werken wird der event. Frachtwertel gegen Stahlfurt zur Hälfte dem Besteller berechnet.

Für das Ausland gelten höhere Preise und andere Verkaufsbedingungen.

Thomasposphatmehl
Frachtbasis rote Erde bezw. Diebstohlen.
1. Gesamt-Phosphorsäure zu 23 Bf.
2. citratlös. Phosphos. zu 26 Bf.

per Ra. % Phosphorsäure und 100 Rg. brutto incl. Sack mit höchsten Abattischen. Kostenfreie Nachunternehmung.

Chilealpeter, prompt Mt. 8,02 1/2. Oktober 1902 Mt. 8,07 1/2, März 1903 Mt. 8,85 pro Ctr., Tara 1 Rg. pro Sack, frei Elbfahrt Hamburg. In Verladung ab Lager Stahlfurt.

Superphosphat, 17-19 Pz. 35 Bq. per lösl. Phosphorsäure und 100 kg brutto incl. Sack.
Ammoniak-Superphosphat, 9+9 Pz. — Mt. 7,75 per Brutto-Centner incl. Sack.
Chilealpeter Mt. 8,50 p. Brutto-Ctr. Bei Ladungsbezügen billiger.

Futtermittel.

Stettin. (Original-Bericht von Schütt und Ahrens.)

Wir notieren heute: Marceller sog. haarfreie Erdnussfuchen per 50 Rg. Mt. 6,75-7,10, Erdnussfuchen-Mehl, doppelt gesiebt u. gereinigt 7,00-7,30 Mt., Erdnussfuchen-Schrot Mt. 7,10-7,40, Baumwollsaatfuchen — Mt. Baumwollsaatmehl, amerikan. 7,20-7,30, do. doppelt gesiebt u. entleert Mt. 7,40-7,70, Seimfuchen 6,40-6,50, Rofusfuchen 6,75-7,00, Palmkernfuchen 6,00, Sonnenblumenfuchen 6,50-6,75, Rapsfuchen Mt. 5,50-6,20, Leinfuchen Mt. 7,40-7,70, Cleveland Leinmehl 7,60, Hanffuchen 5, — Malzkeime, getrocknete 5,25, Getreideklemp, getrocknete 6-6,25, Mangon-Veilsuttermehl 5,25-5,50, amerikan. Fleischfüttermehl der Vieh-Comp. 11,50-12, amer. Misch-Mais —, Weisshrot arab. od. fein —, Weisshrot —, Weisshrot 6,50-6,75, Roggenkleie 5,25-5,50, Weizenkleie 5,25, Phosphoraurer Futtermehl 10, —, Fleischfuchen, getrocknet u. gepreßt, f. Hunde u. Geflügel 11, —, Mehle, auf eigener Dampfmiühle hergestellt, 25 Bf. pr. 50 Rg. teurer, sonst in der extra aufgeführt. Alles borb/bahrfrei Stettin. Netto Caffee.

Hamburg. Bericht über den Deftuchemarkt von Achenbach & Co., Hamburg.

Es ist wenig Neu's über den Deftuchemarkt zu berichten. Das Geschäft ist infolge geringer Kaufkraft anhaltend recht still, während man in den Produktionsländern einer festen Stimmung begegnet. Erdnussfuchen und Mehl. Das Angebot aus Marzelle ist sehr gering, und da die billigere Parthien aus zweiter Hand, die etwas auf den Markt gedrückt halten, verschwinden sind, so können sich die Preise vollaus behaupten, um so mehr als sich das allgemeine Interesse wieder mehr und mehr den Erdnussfuchen zuwendet.

Wir berechnen 127 bis 148 Mt. für 1000 Rg. ab Hamburg, je nach Güte und Gehalt.

Baumwollsaatfuchen u. Mehl. Es fehlt fast vollständig an directen Angeboten aus Texas. Die letzten telegraphischen Nachrichten melden eine sehr feste Stimmung und sprechen von einem Höhergehen der Preise. Die zweite Hand, die bisher so ziemlich allein im Markte war, hat ihre Angebote zum Teil zurückgezogen, zum Teil nicht unwesentlich erhöht.

Wir berechnen 128 bis 148 Mt. für 1000 Rg. ab Hamburg, je nach Güte und Gehalt.

Rofusfuchen. Die Marktlage ist unverändert. Wir berechnen 130 bis 135 Markt für 1000 Rg. ab Hamburg.

Malzkeime. Der Markt liegt sehr fest. Es kommt sehr wenig Waare an den Markt, und für die Kleinigkeiten, die angeboten werden, werden außerordentlich hohe Preise verlangt.

Wir berechnen nennweise 125 bis 132 Mt. für 1000 Rg. ab Hamburg.

Palmfuchen. Die Marktlage ist unverändert. Wir berechnen 107 bis 110 Mt. für 1000 Rg. ab Hamburg.

Leinfaatfuchen. Die Stimmung ist fest, die Preise sind unverändert.

Wir berechnen 142 bis 150 Mt. für 1000 Rg. ab Hamburg.

Weiszfuttermehl. Die bessere Stimmung hält an. Wir berechnen 100-104 Mt. für 1000 Rg. ab Hamburg.

Amtlicher Berliner Marktbericht.

Gemüse.		Fische.	
Zuländisches.		Lebende Fische . 50 Rg.	
Kartoffeln, blaue, 50 kg 1,75-2,25	Salat, p. Schock 0,50-0,75	Hechte	87-96
runde, weiße 1,60-1,75	Schwarzwurzel, p. 1/2 kg —	do. große	—
rote, Dabersche 1,75-2,00	Karotten 50 kg —	Bänder	105
neue, lange weiße 2,50-3,00	Schampignons „ 0,80-1,00	Karauschen	73-78
rosa 1,25-1,50	Schnittlauch, 100 Bund 1,00	Welse	53-55
Porree, p. Schock 0,40-0,50	Schoten, p. 1/2 kg 0,10-0,15	Schleie große	107
Meerrettich, p. Schock 9-14	Pfefferlinge p. 1/2 kg 0,08-0,11	do. kleine	133-135
Spinat, junger, 1/2 kg 0,05-0,08	Schnabelfschoten, p. 1/2 kg 0,18-0,20	do. unfortirt	114-132
Gr. Petersilie, p. Sch.-Bd. 0,75-1	Weisfische, p. 1/2 kg 0,10-0,25	Kale, große	—
Petersilienwurzel, p. Sch.-Bd. 2-3	Wirsingfohl, p. Schock 2-3,50	do. unfortirt	68-81
Radieschen, hiesige p. Rorb 0,80-0,70	Sellerie, p. Schock 1,50-2	do. kleine	—
Gurken, Beetkterp. Schd. —	Rohrabi p. Schock 0,50-0,75	do. mittelgroße	—
do. Ratten p. Mandel 2,50-3,50	Weisfohl p. Schock 2-3	Mand	64
do. Biegniger p. Schock 3,50-4,00	Grüne Bohnen v. 1/2 kg 0,02-0,08	Bunte Fische	35-66
do. Rotenburger p. „ 2,50-3,25	Rohrkräben p. Schock 3-3,50	Bars	87
do. Einmacher, p. Sch. 10-15	Rotfohl p. Schock 2-3	Ruddow	—
Zwiebeln, Perl, p. 1/2 kg 0,11-0,20	Wetlonen, p. 50 kg 30-35	Wald	—
do. mittel p. 50 kg 2,30-2,75	Blumenfohl p. Stück 0,05 0,10		
do. große p. 50 kg 3,50-4	do. Curter p. St. 0,10-0,15		
	Mohrrüben, v. 50 kg 2,00		
	Nettische, p. Schock-Bund 2-5		
	Einleggurken, p. Schock 1,50 2		

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich
Ausnahme der Tage nach dem Sonn-
und Feiertagen früh 7 1/2 Uhr.
Telephonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:
Illustrirtes Sonntagsblatt, Mode und Heim,
Landwirtschaftliche und Handels-Beilage.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 20 Pf. durch den Fernschreiber,
1 Mark 50 Pf. durch die Post.

Nr. 221.

Sonntagabend den 20. September.

1902.

Politische Uebersicht.

Die Kundreise der Burengeneräle ist, wie mehreren Blättern aus Brüssel gemeldet wird, zweifelhaft geworden, nachdem mehrere europäische Regierungen ungewisser Weise erklären ließen, daß sie keinerlei antienglische Kundgebungen dulden würden. Die Generale wollen nun eine nochmalige Konferenz mit Chamberlain herbeiführen und alsdann sofort nach Südafrika zurückkehren. In Burenkreisen herrscht eine sehr niedergedrückte Stimmung. Man setze nunmehr alle Hoffnung auf König Edward und glaube, daß er befriedigende Erklärungen den Buren-Generälen mit auf den Weg geben werde.

Der internationale Schiedsgerichtshof im Haag ist am Montag zum ersten Mal zusammengetreten, und zwar handelt es sich dabei nach der „Post“ um eine Streitfrage zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko über Verwendung gewisser Einkünfte aus religiösen oder sittlichen Stiftungen, und da man jenseits des Ozeans vernünftig genug war, einer solchen Bagatelldinge wegen den Streit nicht auf die Spitze zu treiben, so hielt man den Fall für geeignet, um ihn dem Schiedsgericht im Haag zur Entscheidung vorzulegen. „Am 1. Januar“, so sagte der niederländische Minister Baron van Lynden in seiner Begrüßungsrede, „war alles bereit, um das Schiedsgerichtssystem in Anwendung zu bringen, die Untersuchungen waren fertig, die Bureaukranten erant, der ganze Dienst war geregelt, die Mitglieder des Hofes waren bezeichneter, man wartete nur auf einen Streitfall, aber niemand wollte diesen liefern, bis es endlich der neuen Welt befiel, die Sache höchst gleichgültig zu sein schien, das nachfolgende Beispiel zu geben.“

Frankreich. Der geschwätige Belletan, „Admiral Bombardon“, wie ihn ein Blatt spöttisch getauft hat, wird von der französischen Presse arg mitgenommen. Die Mehrzahl der Blätter fährt fort, die Rede Belletans in schärfster Weise zu kritisieren. Der „Temps“, welcher Belletan mit Spott überschüttet, sagt u. a.: „Die Vorleerer Andrés ließen Belletan nicht schlafen, denn wir haben zwei sogenannte Minister der nationalen Verteidigung, welche durch Frankreich dramatisierend hinführen nach Italien und Deutschland. Wer wird bei diesem Gemengel jetzt an die Reihe kommen? Die englische und deutsche Presse war so verständig, die Rede nicht tragisch zu nehmen. Dasselbe wird wohl auch bald die öffentliche Meinung in Italien thun. Der Marineminister hat sich eben, als er sprach, die Jungeseräute: er hatte offenbar einen Delirium verschluckt.“ Das „Journal des Debats“ sagt: „Wir haben selten ein Schauspiel solcher ministeriellen Anarchie gesehen. Da der Ministerpräsident dieses Schauspiel ganz natürlich zu finden scheint, hoffen wir, daß der Minister des Meeres die erforderliche Sprache führen wird, damit dieses Spiel nicht einen Tag länger dauere.“ Die nationalistische „Liberté“ benutzte gleichfalls diesen Anlaß, um das gesammte Kabinett bestig anzugreifen. — Nur die chauvinistische „Patrie“ verteidigt Belletan wegen seiner in Ajaccio gehaltenen Rede und meint, Belletan habe nur eine Pflicht der Vorsicht geübt, denn man dürfe nicht vergessen, daß die Christliche Presse zehn Jahre lang Corficia als einen Theil der Italia irredenta bezeichnete. — Ausständige Grundbesitzer versuchen, wie aus Decarville die Blätter melden, einen Zug mit Arbeitern zur Eingelassung zu bringen. Doch mißglückte der Anschlag. — Gegen den Plan eines Generalstreikes der französischen Bergarbeiter sprach sich nach dem „Echo de Paris“ der internationale Bergarbeiter-Ausschuß aus. Ferner hat der Ausschuß beschlossen, seinen Sitz nach Brüssel zu verlegen.

Rußland. Zu Ehren des Schahs von Persien fand am Mittwoch im großen Speisezimmer bei der Station Rysskowo eine Galatafel statt, bei

welcher Kaiser Nikolaus folgenden Trinkspruch ausbrachte: „Ich schätze mich glücklich, Euer Majestät heute aus Anlaß Ihres Geburtsfestes beglückwünschen zu können. Ich trinke auf die Gesundheit Eurer Majestät, auf Ihre ruhmvolle Regierung, auf die Wohlfahrt Persiens und die Einmündelung seiner freundschaftlichen Beziehungen zu Rußland.“ Hierauf wurde die persische Hymne gespielt. — Der Schah erwiderte alsdann in persischer Sprache: „Ich benutze die mir von Gott verliehene Gelegenheit, um Eurer kaiserlichen Majestät zunächst für die wohlwollenden Gefühle zu danken, denen Euer Majestät soeben Ausdruck gegeben haben, indem Sie auf meine Gesundheit getrunken haben, sodann für den wohlwollenden, sympathischen und angenehmen Empfang, den ich in Ihrem Reiche gehabt habe. In der Hoffnung, daß das Band, das unsere beiden Länder verknüpft und schon so fest ist, noch fester werde, als es in der Vergangenheit war, trinke ich auf die Gesundheit Eurer kaiserlichen Majestät, auf die Ihrer Majestät der Kaiserinnen, auf Ihre erlauchtere Familie, auf eine glückliche, ruhmreiche und langdauernde Regierung Eurer Majestät und auf die Wohlfahrt Ihrer Staaten.“ Nach dem Toast des Schahs wurde die russische Nationalhymne gespielt.

Während der Jar die Bauern abfanzelte gelegentlich seines Wanderaufenthalts in Kurek, liegt ihm das Wohl seines Adels, seines Großgrundbesitzes um so mehr am Herzen. Der „Smet“ berichtet darüber: „Der Kaiser behandelte den Adel mit besonderem Wohlwollen und dankte ihm für seinen Dienst, der nicht aus selbstischen Motiven, sondern aus Ueberzeugung geleistet wird.“ Diese Worte bezogen sich hauptsächlich auf den Dienst des Adels bei der Leitung der bäuerlichen Verwaltung. Sich auf eine kurze Aeußerung des Dankes nicht beschränkend, bemerkte der Jar, daß ihm die schwere Lage des bäuerlichen Grundbesitzes und die Mängel der bäuerlichen Bekämpfung sehr bedrückend seien. Zur Befestigung der letzten werden im Ministerium des Innern die erforderlichen Maßregeln erwoogen.“ Zur Beseitigung an diesen Arbeiten werden die Gouvernements-Comitees berufen werden, zu denen Vertreter des Adels und der Landschaft gehören; der Herrscher hat den Großgrundbesitzer, „das alte Bollwerk der Ordnung und der sittlichen Kraft Rußlands“ genannt.“ „Seine Befestigung“, sagte der Herrscher am Schluß seiner Rede an den Adel, „wird der Gegenstand meiner unaufhörlichen Sorge sein.“

Niederlande. Bezüglich der auswärtigen Politik Hollands erklärte am Donnerstag in der ersten Kammer der Minister des Meeres Baron van Lynden bei der Beratung der Antwortsadresse auf die Thronrede, daß die Gerüchte, betreffend ein Bündnis mit irgend einer fremden Macht, nicht begründet seien. Die politischen Beziehungen der Niederlande seien unverändert geblieben. Es habe weder eine Entfremdung noch eine engere Anschließung stattgefunden.

China. Wegen der Bedrohung amerikanischer Missionare haben die Vereinigten Staaten sich Beschwerde führend an China gewandt. Der amerikanische Gesandte Conger übergab, so meldet das „Bureau Reuter“ vom Mittwoch aus Peking, dem Auswärtigen Amte einen am 2. August d. J. geschriebenen Brief Dr. Carrighis, der als Missionar in Cheng-tu-fu in der Provinz Szechwan thätig ist. Dieser giebt eine Schilderung von der Niedermetzelung der eingeborenen Christen im Juli d. J., über die bereits telegraphisch berichtet wurde. Carrighis sagt in demselben, daß elf Christen durch die Vorer getödtet wurden und die chinesischen Beamten sich weigerten, gegen diese Feindseligkeiten Maßregeln zu ergreifen. Die Missionare seien damals durch Soldaten bewacht worden. Nach einem jüngst ausgegebenen Telegramm Carrighis hat sich die Lage verschlimmert.

Nordamerika. Gegen die Bedrückung der rumänischen Juden hat, wie ein Reuter-Telegramm aus Washington vom Donnerstag meldet, die amerikanische Regierung thatsächlich einen diplomatischen Schritt unternommen. Zu dem doppelten Zweck, die Juden in den Balkanstaaten zu schützen und von den Vereinigten Staaten die Gefahr der schaarweisen Einwanderung mittellose Personen abzuwenden, wandte sich Staatssecretär Hay in gleichlautenden Telegrammen an die amerikanischen Botschafter und Gesandten bei den Mächten, welche den Berliner Vertrag unterzeichnet haben, in der Hoffnung, daß die Mächte Rumänien an seine Pflichten gegenüber der Civilisation erinnern und es zu einer Besserung der Lage der rumänischen Juden veranlassen. — Die politische Lage in den Vereinigten Staaten wurde, wie das „Bureau Reuter“ meldet, am Mittwoch von den Senatoren Hanna, Spooner, Allison, Aldrich und Lodge sowie dem Generalpostmeister Payne in Dysterbay mit dem Präsidenten Roosevelt in mehrstündiger Unterredung besprochen. Aus guter Quelle verlautet, man habe sich dafür entschieden, das eine Tarifiervision in der kommenden Parlamentstagung nicht versucht werden und daß Präsident Roosevelt seine Stellungnahme gegenüber den Truists aufrechtzuerhalten und auf der Forderung der Reciprocity mit Kuba bestehen solle. Der Kohlenarbeiterstreik wurde nicht besprochen. Die republikanischen Conventione von New Hampshire und Connecticut haben sich zu Gunsten einer Wiederwahl Roosevelts zum Präsidenten ausgesprochen. An den Sprecher des Repräsentantenhauses Henderson, der, wie gemeldet, wegen Meinungsverschiedenheiten mit vielen Mitgliedern seiner Partei in Bezug auf die Behandlung der Truists es abgelehnt hat, sich wieder als Kandidat für den Congreß aufstellen zu lassen, hat die folgende Rede gehalten:



hat dem Schiffsproben. Der Kaiser die Parade über die gesammte Manöverflotte abgehalten hatte. Die Mannschaften paradierten, die Schiffe und Fort Grimmerhöben feuerten 33 Schuß Salu. Die Schiffe senten die Topplaggen. Die „Hohenzollern“ ging alsdann nach Brunsbüttel. Der Kaiser ist Donnerstag Nachmittags 5 1/2 Uhr an Bord der Nacht „Hohenzollern“ in Brunsbüttel angekommen, von wo abends 10 1/2 Uhr die Weiterreise nach Hübentushtod angetreten wurde.

— Der Minister des Innern Frhr. von Hammerstein ist am Mittwoch in Neueney angekommen und folgte abends einer Einladung des Reichsstatlers Grafen Bülow zu Tisch.

